



20 Jahre Programmgebiet
Soziale Stadt

Innenstadt Fürth

Standortbestimmung
mit Projektbeispielen von 2015 - 2020

Herausgeber: Baureferat der Stadt Fürth





20 Jahre
Bund-Länder-Programm

Soziale Stadt Innenstadt Fürth

Standortbestimmung mit
Projektbeispielen von 2015 - 2020

Eine Erweiterung der Broschüre
„15 Jahre Soziale Stadt Fürth“



Bayerisches Staatsministerium für
Wohnen, Bau und Verkehr



20 Jahre
Bund-Länder-Programm

Soziale Stadt Innenstadt Fürth

Standortbestimmung mit
Projektbeispielen von 2015 - 2020

Herausgeber:
Baureferat der Stadt Fürth
Hirschenstraße 2, 90762 Fürth



Grußwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

bereits 20 Jahre ist es nun her, dass die Stadt Fürth als eine der ersten bayerischen Kommunen in das Bund-Länder Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen worden ist. Seither hat sich das Erscheinungsbild der Innenstadt dank eines einzigartigen Entwicklungsprozesses grundlegend und nachhaltig zum Positiven verändert. Keine Frage: Das Förderprogramm war und ist ein Glücksfall für unsere Stadt.

Die Zeiten der grauen Tristesse sind längst vergangen. Einst dem Verfall preisgegebene Gebäude präsentieren sich heute als städtebauliche Schmuckstücke, leblose Hinterhöfe wurden zu kleinen Oasen umgestaltet, farblose Fassaden zeigen sich im neuen Glanz, aus fast vergessenen Plätzen wurden neue, urbane Begegnungsorte, ganze Straßenzüge grundlegend erneuert, mehr Grün sorgt für ein gesunderes Stadtklima.

Doch, und das freut mich besonders, sind es nicht nur die vielen baulichen Maßnahmen, die das Bild der Innenstadt komplett verändert haben. Der damals einsetzende Prozess einer Ghettoisierung wurde gestoppt. Entstanden ist eine vitale Nachbarschaft, ein buntes Miteinander der Generationen, eine familiäre Gemeinschaft. In zahlreichen sozialen und integrativen Projekten kommen Menschen aller Nationen zusammen, tauschen sich aus, schaffen gemeinsam Neues und sorgen so für ein lebendiges Stadtviertel.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang aber auch daran, dass eine Armutszuwanderung - aktuell insbesondere aus Teilen Osteuropas - und eine fortschreitende soziale Differenzierung die Stadt und die Gesellschaft vor neue Herausforderungen stellen und erfolgreiche Entwicklungen gefährden können. Es bleibt daher eine zentrale Aufgabe für Politik, Sicherheitsorgane und Verwaltung, dies aktiv zu bewältigen.



Nur durch das große Engagement der Fürther Bürgerinnen und Bürger, die sich in zahllosen großen und kleinen Maßnahmen aktiv eingebracht haben, war der Wandel zu mehr Lebens-, Aufenthalts- und Wohnqualität möglich. An dieser Stelle möchte ich auch dem Team des Quartiermanagements danken, das bislang als Schaltstelle zwischen Bevölkerung und Verwaltung außerordentliches geleistet hat.

Es ist also viel passiert und wir haben in den vergangenen 20 Jahren noch mehr erreicht. Die positive Stadtentwicklung aber ist noch lange nicht am Ende. Das zeigt die vorliegende Broschüre mit einem Ausblick auf geplante Projekte wie etwa dem Ausbau des Bahnhofplatzes zu einer Mobilitätsdrehscheibe oder der Umgestaltung des Areals rund um die alte Feuerwache als neues Pegnitzquartier. Auch hier ist die Bürgerbeteiligung ein wichtiger Faktor.

A handwritten signature in black ink, consisting of stylized letters that appear to be 'TJ' followed by a flourish.

Dr. Thomas Jung
Oberbürgermeister

Inhalt

• Wo stehen wir	7
• Das Gebiet in Zahlen	9
• 20 Jahre Quartiersmanagement in der Fürther Innenstadt	10
• Auswahl umgesetzter Projekte aus dem Projektzeitraum 2015 - 2020	14
• Impulse für die weitere Stadtentwicklung Nachgefragt bei Experten	
- Identität Jörg Sichelstiel	34
- Gesellschaft Ulla Krämer	38
- Wohnen Martina Oertel und Dr. Thomas Röbbke	42
- Grünraum Daniela Bock	46
- Verkehr Andreas Sauter	48
• Ausblick	52
Auswahl von geplanten Projekten	54
• Quellen, Fußnoten, Bildnachweise	58

Wo stehen wir?

„Fürth hat sich richtig gut entwickelt in den letzten Jahren.“ Diesen Satz höre ich als Stadtbaurätin natürlich sehr gerne. Hieß es doch noch vor wenigen Jahren „Fürth hat so schöne Ecken“ und vor etwa 20 Jahren „Fürth, ist sicher auch schön.“ Eine veränderte Wahrnehmung wird in diesen Worten deutlich, auch eine weit positivere Einstellung gegenüber unserer Stadt. Doch woher kommt das?

Vor zwanzig Jahren hat sich die Kleeblattstadt auf den Weg gemacht, um mit Hilfe von Städtebaufördermitteln über das neu entstandene Teilprogramm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Erneuerungsbedarf - Die Soziale Stadt“ die Innenstadt als lebendigen Wohn- und Gewerbestandort für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu stärken.

Nach einem sehr kurzfristig angekündigten Programmstart war die Stadt zu schnellem Handeln gezwungen und hat binnen kurzer Zeit eine entsprechende Programmbewerbung auf den Weg gebracht. In dem damals festgelegten Innenstadtgebiet mit 92 Hektar und fast 12 000 Bewohner*innen sollte unter Leitung des Baureferates ein breiter referats- und somit themenübergreifender Handlungsansatz zum Tragen kommen. Grundlage hierfür bildeten die Ergebnisse der sogenannten Vorbereitenden Untersuchungen und ein vom Stadtrat beschlossenes Integriertes Handlungskonzept, das mit den Ämtern und der Bevölkerung konzipiert worden ist. Neben dem Erhalt, der Pflege und der Weiterentwicklung von Stadtbild und -struktur sollten Gebäude-, Wohnungs- und Gewerbeeinheiten modernisiert sowie das Wohnumfeld und der öffentliche Raum in Wert gesetzt werden. Auch der Stabilisierung und der Erneuerung des sozialen und wirtschaftlichen Gefüges kamen große Bedeutung zu. Durch kulturelle und interkulturelle Angebote sollte das Quartier weiter belebt werden. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Verbesserung von Kommunikation und Identifikation.

So wurde neben Umbau- und Sanierungsarbeiten an großen kulturellen Projekten wie am Stadttheater und dem Kulturforum das Jugendmedienzentrum Connect als erstes Projekt des neuen Förderprogramms eingeweiht. Auch die Unterstützung von Privatsanierungen stand im Fokus. Der Stadlershof am Grünen Markt, eine noch bis 2003 leerstehende Ruine, ist heute neben zwischenzeitlich vielen weiteren sanierten Objekten nicht mehr aus dem Stadtbild wegzudenken. Über das sogenannte Sanierungsergänzungsprogramm konnten aber auch kleinere Teilmaßnahmen wie die Sanierung von Fassaden, der Anbau von Balkonen oder die Begrünung von Innenhöfen gefördert werden. Doch nicht nur Gebäude prägen das Erscheinungsbild einer Stadt, auch Zustand und Attraktivität des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes sind wichtige identitätsstiftende Faktoren.



Christine Lippert
Stadtbaurätin der Stadt Fürth

Wo stehen wir?

Die Umgestaltung des Grünen Marktes, die Aufwertung der Konrad-Adenauer Anlage und die Sanierung von Wasser- und Gartenstraße waren wegweisende Projekte der ersten Jahre.

Die Neuausrichtung des Förderprogramms im Jahr 2012 führte nicht nur zu einem neuen Namen „Investitionen im Quartier - Die Soziale Stadt“, sondern auch zu veränderten Förderrichtlinien. Die breite Aufstellung des Programms wurde reduziert auf einen überwiegend baulich investiven Schwerpunkt mit der Vorgabe, Kofinanzierungsmöglichkeiten durch andere staatliche Fachbereiche zu prüfen.

Als große investive Projekte sind demzufolge mit dem Ludwig Erhard Zentrum und der Erweiterung des Jüdischen Museums in den vergangenen Jahren zwei neue Wahrzeichen entstanden. Umrahmt von neuen öffentlichen Räumen wie dem Jean-Mandel-Platz, der Fußgängerzone in der Ludwig-Erhard-Straße und dem Hallplatz geben sie der Stadt eine neue Identität und ein neues Selbstbewusstsein. Durch diese Maßnahmen gewinnt der öffentliche Raum enorm an Qualität. So spendet das Grün Schatten und Verkehrsprojekte wie die Sanierung der Hirschenstraße mit der Stärkung des Radverkehrs leisten sowohl für die Verbesserung der Aufenthaltsqualität als auch für die Verbesserung des Stadtklimas einen wichtigen Beitrag.

Ein Meilenstein ist sicherlich die Neugestaltung des „Fürther Marktes“. Durch Pioniergeist und referatsübergreifender Zusammenarbeit entstand hier ein wahrhaftig „ausgezeichneter“ Wochenmarkt mit regionalen Produkten im Herzen der Stadt. Doch nicht die großen Neubauten und Platzsanierungen haben Fürth in den vergangenen 20 Jahren zu dem werden lassen, was es heute ist. Es waren und sind weiterhin die zahlreichen privaten Initiativen, die Fürth inzwischen so lebenswert machen. „Ein Schmuckstück, das sich richtig gut entwickelt hat.“

Jede einzelne Fassadenbegrünung, jede liebevolle Innenhofgestaltung schafft Oasen in der historisch dicht bebauten Stadt. Diese 20-jährige Erfolgsgeschichte funktioniert nur im Zusammenspiel mit vielen Beteiligten.

Die Anwohner*innen sind hier die Basis für den Erfolg. Nur mit deren Engagement und durch deren Einsatz lässt sich ein Quartier zukunftsfähig gestalten. Doch auch hier gibt es Fragen und manchmal unterschiedliche Interessen. Mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, das ist die Aufgabe des Quartiersmanagements.

Mitten in der Innenstadt angesiedelt, ist das sehr gut gelungen. Als zentraler Ansprechpartner und im Quartier bekannt wurde eine Vertrauensbasis geschaffen, die neben den baulichen Aspekten immer auch die sozialen Gesichtspunkte im Blick hat. Bürgerbeteiligung vor allem bei städtebaulichen Planungsvorhaben wurde zu einem wichtigen Aufgabenschwerpunkt des QM. Ohne die Förderung aus dem Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ wäre diese positive und für die Stadt so wichtige Entwicklung nicht möglich gewesen. So wurden insgesamt 39 Millionen Euro an Finanzhilfen durch den Bund und das Land Bayern für 220 Fördermaßnahmen gewährt. Die Stadt hat diese mit weiteren 21 Millionen Euro komplementär finanziert. Davon sind knapp acht Millionen Euro in die Förderung von Privatsanierungen geflossen.

Zusammen mit der Verwaltung der Stadt Fürth und der unkomplizierten und aufgeschlossenen Unterstützung der Regierung von Mittelfranken und des Bayerischen Staatsministeriums für Wohnen, Bau und Verkehr wurde hier hervorragende Arbeit geleistet und für Fürth Enormes erreicht.

Doch die Anforderungen an Stadtgesellschaft, Verkehr, Gebäude und Klimawandel verändern sich weiterhin. Auf der Basis der bisherigen 20-jährigen erfolgreichen Arbeit stehe ich diesen Herausforderungen positiv gegenüber.

So soll nun im Rahmen dieser Broschüre in Erweiterung der bisherigen Dokumentationen zu 5, 10 und 15 Jahre Soziale Stadt nicht nur ein Blick auf umgesetzte Projekte geworfen, sondern auch über Denkanstöße externer Expert*innen zu den wesentlichen Themenfeldern „Wohnen“, „Grün“, „Gesellschaft“, „Verkehr“ und „Identität“ Impulse für die weitere Entwicklung der Innenstadt gegeben werden.



Das Gebiet in Zahlen

Sanierungsgebiet „Innenstadt Fürth“
Gebietsgröße: 148 ha
Bewohnerzahl: ca. 15.000 Personen
Geförderte Kosten: 60 Mio. €

20 Jahre Quartiersmanagement in der Fürther Innenstadt

Herausforderungen und beispielhafte Projekte

„Quartiersmanagement geht an den Start“ hieß die Überschrift im April 2000 in der StadtZeitung und darunter: „Umsetzung des Bund-Länder-Programms „Die soziale Stadt“ - Aktive Bürgerbeteiligung - Ziel: Nachhaltige Innenstadt-Aufwertung - Erste Projekte beschlossen“. Seit dieser Zeit sind weite Teile der Stadtverwaltung und -politik wie auch der Bürgerschaft damit befasst, dieses Programm mit Leben zu füllen. So auch das Quartiersmanagement, das mit den Vertreter*innen der Planungsgruppe Meyer-Schwab-Heckelsmüller GbR und der Soziologin Gerda Zeuss damals die Arbeit aufnahm.

Das erste Kennenlernen des Quartiers war denkbar spannend. Über zeitgleich beauftragte sogenannte Vorbereitende Untersuchungen konnten erste Kontakte zu Bewohner*innen der Innenstadt geknüpft, Problemstellungen verifiziert, aber auch große Potenziale entdeckt werden. Erkennbar war ein überwiegend friedliches Nebeneinander unterschiedlicher Lebensstile und Kulturen, viele Kreative in den Hinterhäusern, viele Kulturvereine, Nischenbetriebe, kleine Läden und Gaststätten, über die man sich damals schon gewundert hat, dass sie noch funktionieren.

Nicht wenige Wohnungen versprühten noch den Charme der Nachkriegszeit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Manche Bewohner*innen beschrieben ihre Situation mit dem Gefühl, vergessen worden zu sein vom Rest der Stadt. Erkennbar war aber auch eine starke Identifikation mit dem eigenen Wohnort, der für einige schon immer der Lebensmittelpunkt war. Kleine Oasen taten sich auch damals schon hervor - liebevoll sanierte Häuser und Höfe, die fortan als Vorbild für die weitere Entwicklung der Innenstadt galten. In diesem Kontext entstand auch die Marienstraßeninitiative, gegründet von einer aktiven Hausgemeinschaft in eben dieser Straße, mit dem Wunsch, neue Nachbar*innen kennenzulernen und das Wohnumfeld zu verbessern. Die daraufhin initiierten Straßenfeste in der Marien- und Mathildenstraße waren ein Ausdruck dieser Neugierde auf die „Anderen“ und ein Wunsch, aufeinander zuzugehen. Viele Netzwerke entstanden in dieser Zeit des Aufbruchs.

Fast ein wenig hämisch wurde von Alteingesessenen festgestellt, dass sogar schon Nürnberger*innen die schönen Fürther Altbauwohnungen entdeckt hätten und überlegten in die Kleeblattstadt zu ziehen. Allerdings taten das in den folgenden Jahren relativ viele (nicht nur aus Nürnberg), so dass deutliche Bevölkerungsveränderungen spürbar wurden. Mancher Künstler als Haus- und Hofhalter des ursprünglichen Charmes musste sein Atelier sanierungsbedingt verlassen.



Alexandra Schwab
Quartiersmanagerin Innenstadt Fürth



Mathildenstraßenfest 2002



Schaufensterwechsel mit Kathrin Hausel, 2010



Veranstaltungsplakat, 2008 (Ausschnitt)



20 Jahre Quartiersmanagement in der Fürther Innenstadt

Herausforderungen und beispielhafte Projekte

So war dann auch die Veranstaltung „Kunst und Denkmalpflege: Entdecken - Bewahren - Sanieren ... und dann?“ im Rahmen der „Gespräche über Tellerrand“ ein Versuch, mit Partnern aus der Stadtpolitik, der Künstlerschaft und der Immobilienbranche Anstoß für weitere Diskussionen zu geben. Das Projekt „Schaufensterwechsel“ bot beispielsweise ansässigen Kreativen im Schaufenster des Quartiersbüros mit Wechselausstellungen eine Plattform zur Präsentation ihrer Arbeiten.

Eine gemeinsame Plattform entstand aber auch für andere Zielgruppen: das „Fürther Netzwerk Handwerk und Denkmalpflege“ in Kooperation mit der Fürther Kreishandwerkerschaft. Handwerker sind oftmals die ersten Ansprechpartner für sanierungswillige Eigentümer*innen. Um so wichtiger, dass diese in Punkto Denkmalpflege richtig beraten und die vorgeschriebenen Verfahrenswege kennen. Um auch eine Brücke zu vor allem türkischen Immobilienbesitzer*innen zu bauen, wurde ein eigens entwickelter „Denkmalleitfaden“ beispielsweise ins Türkische übersetzt, im Rahmen interkultureller Stadtspaziergänge auf die Denkmalwerte aufmerksam gemacht oder Diskussionsveranstaltungen in Kulturvereinen initiiert.

Eine Vielzahl von Projekten entstanden in den beiden vergangenen Jahrzehnten gemeinsam mit Anwohner*innen basierend auf deren Ideen oder zusammen mit der Stadtverwaltung oder -politik, um Planungsaufgaben voranzubringen. Das Quartiersmanagement als Mittler hat hierbei die Aufgabe unterschiedliche Partner, Sichtweisen und Positionen zusammenzuführen - oder auch manchmal als „Brennglas“ zu fungieren, um bestehende Problemlagen herauszuarbeiten und deutlich zu machen. In einer Stadt im Wandel ist das nicht immer eine leichte Aufgabe. Denn es gilt, immer wieder von Neuem Veränderungen aufzuspüren, neue Standortbestimmungen vorzunehmen und auf diese zu reagieren - oder anders gesagt, mal einen Schritt zurückzutreten, zuzuhören und genau hinzuschauen, um zu verstehen, warum sich Stimmungen und Einstellungen sowie daraus entstehende Problemlagen gerade wieder verlagern.

Das Besondere an Fürth ist nach wie vor:

Man kennt sich und man kann vieles auf kurzem, direktem Wege klären, sowohl auf der Straße mit den Bürger*innen als auch in der Stadtverwaltung und -politik. Kein Höfefest und auch keine Erzählnacht wäre ohne das große Engagement für die eigene Stadt von Seiten der Fürther*innen denkbar. 40 Bleche Zwiebelkuchen an einem Wochenende in einer kleinen privaten Küche gebacken, um die vielen Gäste des Höfefestes im Hof zu verköstigen; zwei Wochen Vorarbeit, um den eigenen Hof in eine Märchenwelt zu verwandeln - oder im Nachgang der Feste, die vielen Samentütchen, die unter den Hoftoren durchgeschoben wurden als Dank von Gästen für den herzlichen Empfang im privaten Hof - dies sind nur ein paar wenige persönliche Highlights im Kleinen, die dauerhaft in Erinnerung bleiben und die von einer großen Herzlichkeit und Offenheit zeugen.

Es ist wirklich viel passiert in den vergangenen 20 Jahren und das Quartier kann auf Erreichtes stolz zurückblicken. Die Innenstadt hat sich in den unterschiedlichsten Bereichen - auch dank der Fördermittel und des Engagements aller Beteiligten - erfolgreich entwickelt, doch bleibt es nicht aus, dass auch gesamtgesellschaftliche Probleme vor den Toren Fürths nicht Halt machen. Es ist offensichtlich, dass auch in Fürth soziale Unterschiede spürbarer werden. Unterschiedliche Lebenswelten hinsichtlich Sauberkeit, Lärm und Nutzung des Straßenraums treffen in unmittelbarer Nachbarschaft aufeinander. Offensichtlich ist, dass auch die Erwartungen ans Wohnumfeld stärker differieren, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Die Wahrung des nachbarschaftlichen Miteinanders ist eine Aufgabe, die nur referatsübergreifend zu lösen sein wird.

Der Wunsch nach Mitwirkung und Mitgestaltung der eigenen Stadt wird von Seiten der Bürgerschaft zunehmend deutlicher, so dass mit der Bürgerbeteiligung für die Umgestaltung der Hornschuchpromenade ein neuer Weg eingeschlagen worden ist. Die Tätigkeitsbereiche verändern sich, aber die Arbeit geht nicht aus.



Netzwerk Handwerk und Denkmalpflege, 2014



Einblick in Fürther Höfe, 2007



Workshop Umgestaltung Hornschuchpromenade, 2017

Projekte

Auswahl umgesetzter
Projekte aus dem
Projektzeitraum

2015 - 2020

Einblick in Fürther Höfe - „200 Jahre an einem Wochenende“

Projektträger:

Stadt Fürth / Bürgermeister- und Presseamt, Quartiersmanagement, Stadttheater Fürth, private Eigentümer*innen und Bewohner*innen sowie eine Vielzahl an Initiativen und Institutionen der Stadtgesellschaft

Projektzeitraum:

2018

Handlungsfelder:

Kommunikation und Identifikation, Kunst und Kultur

Nach zwei Höfefesten in den Jahren 2007 und 2013 wurde die Veranstaltung „Einblick in Fürther Höfe“ im Rahmen der Fürther Jubiläumsveranstaltung „200 Jahre eigenständig“ im Jahr 2018 abermals als Highlight ins Programm aufgenommen.

Unter dem Motto „200 Jahre an einem Wochenende“ konnten vom 20. bis 22. Juli in vielen Themenhöfen Inszenierungen zu wichtigen Kapiteln der Stadtgeschichte entdeckt werden.

Musik und Kleinkunst, Führungen durch die Höfe, Kindermitmachaktionen rundeten den Reigen ab. Und nicht zu vergessen die besonderen Leckereien, die in vielen Höfen zu probieren waren!





Fürther Markt

Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum:

2015 -2019

Handlungsfelder:

Lokale Ökonomie, Kommunikation
und Identifikation



STADT FÜRTH
Gewinner 2020



Der alte Fürther Wochenmarkt musste aus unterschiedlichen Gründen (z.B. Baumaßnahmen und vor allem Veranstaltungen während 28 Wochen im Jahr) immer wieder den Standort wechseln. Das führte zu einem unsteten und kleinen Kundenstamm und Unzufriedenheit in Bevölkerung und Politik. Beim alten Fürther Wochenmarkt waren daher starke Frequenz- und Attraktivitätsverluste zu verzeichnen.

Durch ein neues Konzept mit dauerhaftem Standort, neuen Ständen und einer Auswahl an hochwertigen Anbietern wurde mit der Neueröffnung des Marktes im Jahr 2019 wieder ein attraktiver Treff- und Kommunikationspunkt mit hoher Verweilqualität und Erlebnischarakter geschaffen.

In Verbindung mit der NEUEN MITTE FÜRTH, dem Hornschuch-Center, dem CARRÉ Fürther Freiheit und der Dr.-Konrad-Adenauer-Anlage, bildet der Fürther Markt einen Lebensmittelpunkt in der Innenstadt. Durch die erhöhte Passanten- und Kundenfrequenz, die der Markt mit sich bringt, werden auch bestehende Betriebsstrukturen im Umfeld gestärkt. Im Sommer 2020 erhielt die Stadt Fürth für den neuen „Fürther Markt“ den Bayerischen Stadtmarketingpreis.



Franz-Josef-Strauß-Platz

Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum Umsetzung:

2019 - 2020

Handlungsfelder:

Öffentlicher Raum, Wohnumfeld

Der Franz-Josef-Strauß-Platz wurde als erster Abschnitt der Platzfolge vom Fürther Stadttheater bis zur Kirche Zu Unserer Lieben Frau gestaltet. Durch die Einbettung in eine einheitlich gepflasterte Gesamtfläche wurde ein übergeordneter Zusammenhang geschaffen, der die einzelnen Elemente miteinander verbindet. Als Vorplatz des Amtsgerichtes wurden Beet- und Pflasterflächen entsprechend der Achsensymmetrie der denkmalgeschützten Fassade neu geordnet und zur belebten Königstraße durch eine Baumreihe getrennt.



Hallplatz

Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum Umsetzung:

2019 - 2020

Handlungsfelder:

Öffentlicher Raum, Wohnumfeld

Ziel der städtebaulichen Aufwertung ist es, den öffentlichen Raum vom Theaterplatz bis zum Hallplatz neu zu fassen und die Individualität der einzelnen Gebäude durch einen jeweils eigenen Vorplatz zu unterstreichen.

Diese Platzfolge wurde in eine einheitlich befestigte Gesamtfläche eingebettet, die einen übergeordneten Zusammenhang schafft und die einzelnen Elemente verbindet.

Der Hallplatz als Kirchenvorplatz hat eine Oberflächengestaltung erhalten, die das Raster aus der Architektur des Gebäudes aufgreift und in Form einer Bänderung auf der Platzfläche fortsetzt. Eine Baumreihe entlang der Königstraße schafft Grünakzente im ansonsten vollständig versiegelten Verkehrsraum. Die bisher bestehenden Parkplätze werden zugunsten der Aufenthaltsqualität und Grün Ausstattung reduziert.

Die Grünfläche im Bereich hinter der Kirche bleibt in ihrem Charakter als wohnungsnahe ruhige Grünanlage erhalten und wird durch die Pflanzung einiger neuer Bäume sowie die Aufstellung von neuen Bänken aufgewertet.



Hirschenstraße

Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum:

2017 - 2019

Handlungsfelder:

Öffentlicher Raum, Wohnumfeld,
Verkehr

Als belebte Straße mit gleichzeitiger Bedeutung als Einkaufs- und Wohnort wurde die Hirschenstraße für den innerstädtischen Verkehr neu geordnet, gleichzeitig aber auch durch einen breiten Gehweg mit Bäumen auf dem mit Granitsteinen gepflasterten Parkstreifen aufgewertet.



Hofflohmmarkt

Projektträger:

Einzelne Hofgemeinschaften, Koordination durch Quartiersmanagement und Koordiniertes Stadtteilnetzwerk Innenstadt

Projektzeitraum:

2017, 2019

Handlungsfelder:

Kommunikation und Identifikation, Wohnumfeld

Basierend auf der Idee und Initiative von Anwohner*innen wurde 2017 der erste Hofflohmmarkt in der Fürther Innenstadt gemeinsam mit dem Quartiersmanagement aus der Taufe gehoben. Das Projekt stieß sowohl bei den Hofgemeinschaften als auch bei den zahlreichen Gästen auf großes Interesse, auch wenn so manch einer den Gang durch die Innenstadt eher dazu genutzt hat, neue grüne Hofs oasen zu entdecken als Gebrauchtes zu ersteigern.

2019 wurde der Hofflohmmarkt in Kooperation mit dem Koordinierten Stadtteilnetzwerk Innenstadt weitergeführt. Nach coronabedingtem Ausfall 2020 hoffen aber alle Beteiligten auf eine Wiederauflage 2021.

Infos unter:

www.hofflohmmarkt-fuerth.de



Neugestaltung Hornschuchpromenade

Beteiligungsprozess

Projektträger:

Stadt Fürth

Projektstart:

2017

Handlungsfelder:

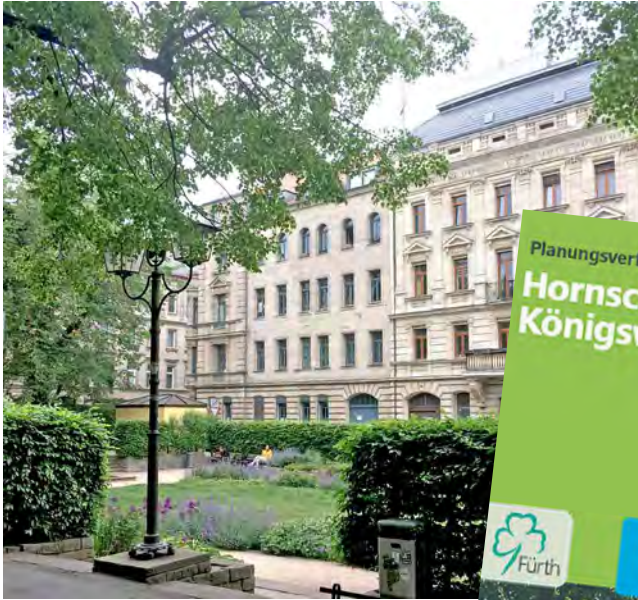
Stadtstruktur, Öffentlicher Raum, Verkehr, Klimaschutz und Ökologie

Die Hornschuchpromenade gilt gemeinsam mit der Königswarter Straße und einem Abschnitt der Rudolf-Breitscheidstraße als Prachtstraße der Fürther Innenstadt.

Die dazwischen liegende Willy-Brandt-Anlage - eine Grünanlage mit altem Baumbestand - wurde im Bereich der ersten Eisenbahnverbindung zwischen Nürnberg und Fürth angelegt und ist somit heute von großer geschichtlicher Bedeutung.

Im Rahmen der geplanten Umgestaltung sollen nun mit umfassender Bürgerbeteiligung die Verkehrsströme neu geordnet und die Grünanlage in ihrem Bestand gesichert und aufgewertet werden.





Neubau Jüdisches Museum Franken in Fürth (JMF)

Projektträger:

Gebäude: Bauherr Kulturstiftung,
Raumbildende Maßnahme (Innenaus-
stattung): Trägerverein Jüdisches Muse-
um Franken e.V.

Projektzeitraum:

2015 - 2018

Handlungsfelder:

Kultur, Forschung, Bildung, Kommuni-
kation



Mit seinem Neubau stärkt das Jüdische Museum Franken in Fürth seine gesellschaftspolitische Bedeutung als Forschungs- und Bildungszentrum zur fränkischen Geschichte und Kultur der Juden. Städtebaulich beeindruckt das Neubaukonzept der ARGE gatz, kuntz + manz durch die geschickte Vernetzung des eigenständigen Gebäudes mit dem Altbau und der angrenzenden Nachbarschaft. Der Bau präsentiert sich in Proportion, Materialität und Rhythmus der archaisch anmutenden Fassade als besonderer Baustein in der Fürther Innenstadt. Im Gebäude selbst setzen die künstlerischen Textarbeiten der Nürnberger Künstlerin Dagmar Buhr Akzente einer intensiven Auseinandersetzung mit der jüdisch-fränkischen Geschichte des Lernens und Lehrens. Neue Räume ermöglichen dem Museum seinen originalen Aufgaben in idealer Weise nachzukommen. Mit dem markanten Neubau, wurde eine neue Adresse für das JMF in Fürth, dem einstigen Jerusalem Süddeutschlands, geschaffen, die dem repräsentativen Charakter eines Museums gerecht wird.



Jean-Mandel-Platz

Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum:

2017 - 2018

Handlungsfelder:

Öffentlicher Raum, Wohnumfeld

Der Jean-Mandel-Platz wurde in prominenter Nachbarschaft zum Jüdischen Museum Franken in Fürth als ruhiger Quartiersplatz gestaltet.

Geprägt durch die mächtige Platane soll er zum Verweilen einladen und atmosphärisch zwischen der belebten Königstraße und dem hinter dem Platz liegenden Wohnviertel vermitteln.



Ludwig-Erhard-Straße

Projektträger:

Stadt Fürth,

Projektzeitraum:

2019

Handlungsfelder:

Öffentlicher Raum, Wohnumfeld

Durch die Neugestaltung der Ludwig-Erhard Straße ist direkt hinter dem Rathaus als Erweiterung der bestehenden Fußgängerzone ein Aufenthaltsort mit mobilem Grün, beliebten Cafebars und dem bekannten Ludwig Erhard Zentrum entstanden.



Ludwig Erhard Zentrum

Projektträger:

Stiftung Ludwig-Erhard-Haus

Besondere Projektförderung:

Förderung durch das Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“, Soziale Stadt, Stiftungsmittel der Stiftung Ludwig-Erhard-Haus, Stadt Fürth

Projektzeitraum:

2015 - 2018

Handlungsfelder:

Sanierung Gebäude, Stadtstruktur, Bildung, Kultur

Im zentral gelegenen Geburtshaus des ehemaligen Bundeskanzlers und Bundeswirtschaftsministers Ludwig Erhard, dem „Vater der Sozialen Marktwirtschaft und des deutschen Wirtschaftswunders“ und dem direkt gegenüber liegenden Neubau ist ein Zentrum für Dokumentation, Begegnung und Forschung über Ludwig Erhard und die Soziale Marktwirtschaft entstanden. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier weihte es 2018 ein.

Als moderner, international ausgerichteter Lernort für Zeit- und Wirtschaftsgeschichte zieht es Besucher*innen aus der ganzen Welt an. Die nationale und internationale Bedeutung zeigt sich auch im prominent besetzten Wissenschaftlichen Beirat und Kuratorium der Stiftung Ludwig-Erhard-Haus, dem Träger des Zentrums.





Soziales Zentrum

Projektträger:

Soziales Wohnen Fürth

Projektzeitraum:

2015 - 2017

Handlungsfeld:

Sanierung Gebäude, Soziales

Das unter Denkmalschutz stehende Anwesen Hirschenstraße 37 wurde durch eine Tochtergesellschaft der WBG Fürth "Soziales Wohnen Fürth", grundlegend saniert. Nach Fertigstellung wurden im Erdgeschoss und in den Rückgebäuden die Fürther Wärmestube (Fürther Treffpunkt) mit erweitertem präventivem Angebot etabliert. Diese umfasst die Sozialberatung mit Wohnungsnothilfe und Nachbarschaftshilfe. Darüber hinaus gibt es einen offenen Treffpunkt mit Essensangebot, eine Fundgrube sowie jeweils angepasste Hilfen für Menschen in Wohnungsnot.

Auch das Quartiersmanagement ist gemeinsam mit dem Koordinierten Stadtteilnetzwerk Innenstadt und der Aufsuchenden Sozialarbeit hier angesiedelt. In den Obergeschossen wurden neun öffentlich geförderte Wohnungen geschaffen.



Innenhof, Zustand im Jahr 2000



Sanierter und begrünter Innenhof, Zustand 2020





Umfeld Neue Mitte

Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum:

2015

Handlungsfeld:

Öffentlicher Raum, Handel und Gewerbe

Die Rudolf-Breitscheid Straße ist als Erschließungsstraße der Neuen Mitte eine pulsierende Lebensader der Fürther Geschäftswelt geworden und lädt durch die moderne zurückhaltende Gestaltung und Begrünung zum Flanieren ein.





Impulse...

... für die weitere
Entwicklung der
Innenstadt.

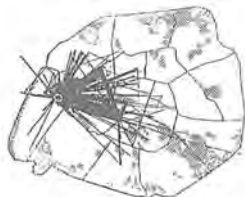
Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven

Lokale Identität erfordert Unverwechselbarkeit. In der Fürther Innenstadt zeigt sich dies in dem Nebeneinander unterschiedlicher historischer Baustile, die sich innerhalb des jeweiligen Quartiers recht einheitlich präsentieren: die Altstadt mit Fachwerk und Schiefer, die gründerzeitliche Innenstadt mit den differenzierten Sandsteinfassaden, die Prachtstraße Hornschuchpromenade etc.. Dieses Nebeneinander kann als gleichberechtigt gelten, es gibt keine städtebaulichen Wertigkeiten. Allen gemeinsam ist die Möglichkeit der flexiblen Nutzung. Es lassen sich die unterschiedlichsten Lebensmodelle verwirklichen.

Viele Bewohner*innen - unabhängig von Alter, Geschlecht, Familiensituation, Nationalität und Bildung - leben sehr gerne in der „Innenstadt“, sie identifizieren sich mit ihrem Wohnort. Trotz aller persönlicher Unterschiedlichkeiten ergänzen sich nicht nur das gebaute, sondern auch das gesellschaftliche Nebeneinander zu einer großen Vielfalt. Doch auch hier stellen Transformationsprozesse die Stadtgesellschaft vor neue Herausforderungen.

Nachgefragt bei Jörg Sichelstiel, Dekan der Evangelisch-lutherischen Kirche

Was bedeutet für Sie „lokale Identität“ sowohl gesellschaftlich als auch stadträumlich in Ihrer Funktion als Bewohner und als Seelsorger bzw. Dekan? Welchen Beitrag kann gebaute/lokale Identität für gesellschaftliche Identifikation und Integration leisten? Was wünschen Sie sich für die zukünftige Entwicklung der Fürther Innenstadt?



Aufzeichnung aller Straßen, die innerhalb eines Jahres von einem im XIX. Pariser Bezirk wohnenden Studenten gegangen wurden. Von Familien von Chausseurs de Louvre in seinem Block. Paris um 1850.

Jörg Sichelstiel:

Die eigene Erfahrung zeigt, dass der Raum, in dem wir leben, geographisch gesehen sehr klein ist. Die Grafik zeigt die Wege, die eine Pariser Studentin innerhalb eines Jahres zurücklegt.² Es sind erstaunlich wenige und mit einem begrenzten Radius. Sie ergeben ein Dreieck zwischen ihrer Wohnung, der Hochschule und dem Klavierlehrer. Was für eine Großstadt wie Paris gilt, lässt sich auf Fürth übertragen. Leicht hat man in Fürth die Empfindung, dass etwas „weit“ weg wäre. Der Nahraum ist entscheidend für die Identität.

Das wird bestätigt durch Untersuchungen zum Interesse an Partizipation bei größeren Veränderungen, die die Verwaltung plant.³ 35 Prozent haben ein hohes Interesse an Mitsprache, wenn es um die eigene Wohnung bzw. das Haus geht, 22 Prozent wenn es um den Stadtteil und nur noch 10 Prozent, wenn die Gesamtstadt betroffen ist.

Das hohe Interesse kann sich aber auch auf einzelne Orte bzw. Gebäude beziehen. „Ich bin doch Michelaner“ – dieser Satz ist mir bei Menschen begegnet, die mit der Kirche St. Michael und ihrer Gemeinde lang verbunden sind. Für andere ist das alte Schulhaus vielleicht der Bezugspunkt. Oder ein bestimmtes Café. Oder der Stadtpark. Oder ein Kaufhaus. Diese Identifizierung hält oft auch dann noch an, wenn die Menschen nicht mehr hier wohnen. Sie verweist darauf, dass nicht nur der umgrenzte Raum eines Stadtbezirks Identität bildet, sondern auch einzelne markante Gebäude oder Orte. Diese stabilisieren das Leben, das sich ständig verändert, sie bieten Vertrautheit durch ihre Dauerhaftigkeit.

Und es macht deutlich, dass es auf den eigenen Bezug zu diesen Gebäuden ankommt: Was habe ich darin erlebt? Und wem kann ich davon erzählen? Welche Erinnerungen sind damit verbunden? Wen habe ich dort getroffen bzw. mit wem verabrede ich mich dort?

Identität entsteht, wenn unterschiedliche Perspektiven aufeinander treffen, wenn Viele sich treffen und austauschen. Derselbe Ort wird ganz unterschiedliche Gefühle und Erinnerungen und Wünsche wachrufen. Er verbindet und trennt. Identität braucht die Steine und die Menschen und den Austausch. Würde die gemeinsame Welt nur unter einem Aspekt gesehen werden, würde sie verschwinden. Sie „existiert überhaupt nur in der Vielfalt ihrer Perspektiven“⁴, so Hannah Arendt. Wenn nur Einkaufsmöglichkeiten oder die Zahl der Wohnungen, wenn nur Mobilität oder Freizeit, wenn nur Parkmöglichkeiten oder Fußgängertauglichkeit, wenn nur jüngere oder ältere, deutschsprachige oder fremdsprachige Erfahrungen zählen würden, würde Identität zerstört. Identität braucht die Pluralität der Zuschauerinnen und Zuschauer, die mehr sind als Mitglieder einer familiären Gruppe.

Aber wie kann aus der Pluralität etwas Gemeinsames entstehen, so etwas wie ein Innenstadtgefühl? Dazu muss nicht jede und jeder gleich leben und dieselben Umstände haben. Es braucht nach Hannah Arendt dafür keinen gewachsenen Wertekonsens, auch keine vereinheitlichende Leitidee. Für sie besteht der Schlüssel darin, dass man um einen Tisch herum sitzt und ein kommunikativer Prozess in Gang kommt. Die einzige Voraussetzung dafür liegt im Wert der Pluralität selbst, der von allen zu befürworten wäre. Pluralität braucht Einübung, von Kindesbeinen an, sie braucht Bildung und Pflege und Strukturen, angefangen von guten Stadtteil-Kitas und Schulen.

*„In der Welt zusammenleben heißt wesentlich, dass eine Welt von Dingen zwischen denen liegt, deren gemeinsamer Wohnort sie ist, und zwar in dem gleichen Sinne, in dem etwa ein Tisch zwischen denen steht, die um ihn herum sitzen; wie jedes Zwischen verbindet und trennt die Welt diejenigen, denen sie jeweils gemeinsam ist.“
(Hannah Arendt)¹*



Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven

Die Überlegungen von Hannah Arendt finde ich sehr hilfreich für die Identitätsfrage in Bezug auf die Soziale Stadt. Durch ihre Gedanken wird deutlich, welchen Wert für die Identität der Menschen die Gebäude mit ihrer Geschichte und ihrer Dauerhaftigkeit haben. Der Denkmalschutz hat deshalb eine gewichtige Aufgabe, genauso Erinnerungskultur und Gedenkarbeit. Der zerstörte und überbaute Schulhof der jüdischen Gemeinde sei hier exemplarisch benannt.

Hannah Arendt spricht von Zuschauern, die es nur im Plural gibt. Ich denke an die verschiedenen Orte in der Innenstadt, an denen sich Menschen treffen und alles kommentieren, was es zu kommentieren gibt. Oft werden diese Orte unter dem Gesichtspunkt der Attraktivität der Innenstadt verhandelt. Bänke, Brunnen, Cafés, ob in der Gustavstraße oder als Teil des Neuen Markts auf der Fürther Freiheit – sie sollen Menschen „anziehen“, aber zu welchem Zweck? Menschen sind mehr als Konsumentinnen und Konsumenten. Das merkt man manchmal erst, wenn z.B. ein Gebäude abgerissen wird. Dann regt sich lauter Widerstand, der deutlich macht, dass mehr auf dem Spiel steht als das Funktionieren von Verkaufen und Kaufen.

Der Theologe Paul Tillich hat 1928 zur Eröffnung der Ausstellung „Die technische Stadt“ ausgeführt, dass der Mensch, um der Unheimlichkeit des Daseins zu entfliehen, erst Häuser und dann Städte baue, die als technische Stadt nun alles zu beherrschen versuche.⁵ Aber der Mensch könne zu ihr kein Vertrauen mehr entwickeln, weil alles rationalen Zwecken diene. „Wenn aber ... unser ganzes Leben ... im Dienste der technischen Stadt steht: wozu dann dieses Leben?“

Eine Stadt, die nur funktioniert, ist keine mehr. Parkplätze haben rein funktionale Bedeutung und sollten so weit wie möglich vermieden werden. Sie sind kein ‚Tisch, um den man sich versammelt‘. Wesentlich ist vielmehr die Kultur. Erst durch Kultur wird eine Stadt zur Stadt. Nur wo es Freiräume für Fragen und Gestaltung, für Begegnung und Transzendenz gibt, kann lokale Identität gedeihen. Dies reicht vom Café Badstraße über den Kunstkeller, von der Kunstgalerie über die Museen bis zum Stadttheater und zu den Kirchen – um nur einige zu nennen. Die Förderung der vielfältigen, auch freien Fürther Kunstszene muss ein Herzensanliegen der Stadträtinnen und Stadträte sein.

Der anspruchsvollste Punkt bei Hannah Arendt ist nun, dass erst durch Kommunikation und Gestaltung die Welt zu einer gemeinsamen wird.

Hier liegen große Herausforderungen. Die Welt der Besucherinnen und Besucher im Ludwig-Erhard-Zentrum ist eine ganz andere als die der im Sozialen Zentrum. Das Welt-
haus wird wieder von anderen Menschen besucht als die Moschee in der Blumenstraße. Zwischen den Menschen, die am Obstmarkt miteinander Bier trinken, und den Besucherinnen und Besuchern des Dachcafés in der Neuen Mitte gibt es keinen Austausch. Es sind schon lange vor der digitalen Welt bestehende „Blasen“, in denen Kommunikation nur innerhalb, aber nicht miteinander stattfindet.

Ein Ansatz für die Partizipation liegt in den koordinierten Stadtteilnetzwerken, die Menschen zusammenführen, nachbarschaftliches Miteinander fördern und bürgerschaftliches Engagement stärken sollen. Hier wären Formate zu entwickeln, die nicht auf der Idee „Versorgung“ oder „Angebot“ beruhen, sondern darauf zielen, Räume zur Verfügung zu stellen, in denen Menschen ihre eigenen Herzensanliegen entdecken bzw. etwas für ihre Umsetzung unternehmen können. Hilfreich für dieses Ziel könnte auch das kommunale Wahlrecht für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt sein.

Viele dieser Gedanken haben einen Anker in biblischen Bildern.⁶ Am Anfang steht der Turmbau zu Babel: Alle Welt hatte einerlei Sprache. Die Menschen bauten eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte. Gott fährt hernieder und verwirrt ihre Sprache und zerstreut sie. Aus der unheilvollen Konzentration in einer Stadt mit einer Sprache wird der ganze Reichtum der Menschenvölker. Die Auflösung dazu bildet die Pfingstgeschichte. In der Stadt Jerusalem sind Menschen aus allen Völkern versammelt und alle verstehen die Sprache der anderen. Da ist eine neue Gemeinschaft, die Unterschiede nicht aufhebt. Die Bibel endet mit der Vision vom himmlischen Jerusalem, in dem es keinen Tempel mehr geben wird. Das Wesen der Menschen ist offenbar, es braucht keinen besonderen Bereich des Heiligen mehr. Die ganze Stadt ist davon erfüllt. Als Kirchengemeinden engagieren wir uns deshalb gerne in und für unsere Stadt.



Jörg Sichelstiel

Pfarrer in St. Michael seit 2009, und damit auch Dekan für den Evang.-luth. Dekanatsbezirk Fürth

„Ich kenne Fürth als Kind durch meine Tante, die in der Nürnberger Straße gewohnt hatte in einem Gebäude, das heute nicht mehr steht. Gerne wäre ich noch einmal dorthin gegangen, um meine wenigen Erinnerungen mit der Realität abzugleichen. Als Familie sind wir vom Nürnberger Westen aus gerne mit dem Fahrrad die Pegnitz entlang in den Stadtpark geradelt, mit einem Besuch des Spielplatzes und des Stadtparkcafés. Die Fürther Kirchweih gehörte ebenso zum Programm wie das Stadttheater, die eine oder andere Kneipe und das Kino im Schlachthof bzw. im Uferpalast. Seit 2009 arbeite ich hier, seit Frühjahr 2011 wohnen wir auch in der Altstadt am Kirchenplatz. Dadurch sind viele neue schöne Orte Teil meiner und unserer alltäglichen Wege geworden.“

Begehrter Lebensraum Stadt

Die Gesellschaft verändert sich - auch im Hinblick auf beispielsweise demografische Prozesse, und sie wird, insbesondere in den Städten, heterogener. Das Nebeneinander unterschiedlicher Milieus findet seinen Ausdruck in differenzierteren, individuelleren Lebensstilen. Zudem werden vor allem die Innenstädte immer „enger“, der hohe Zuzug fordert Umnutzungen und teilweise auch Nachverdichtungen.

Nachgefragt bei Ulla Krämer, Sozialwissenschaftlerin



Vor welchen Herausforderungen sehen Sie die Stadt Fürth, vor allem die im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ weiter zu entwickelnde Innenstadt? Was wünschen Sie sich für die zukünftige Entwicklung der Fürther Innenstadt?

Ulla Krämer:

Städte sind Orte, die vielen Lebensentwürfen und Lebenswelten Raum bieten. Dieses Kennzeichen prägt die jahrtausendealte Geschichte der Stadt und macht das Leben in ihr besonders attraktiv. Städte versprechen ein besseres Leben und ziehen deshalb Menschen an, wie weltweit am Prozess der Urbanisierung beobachtet werden kann. Der Lebensraum Stadt ist allerdings auch in einer besonderen Weise herausgefordert, denn seine Entwicklung ist immer schon mit der gesellschaftlichen Entwicklung eng verknüpft gewesen und die Stadt muss auf diese Entwicklungen immer auch reagieren. Der tiefgreifende Wandel in demografischer, sozialer, technischer und ökonomischer Hinsicht, den unsere moderne Gesellschaft durchläuft, wird in den Städten in besonderer Art und Weise sichtbar. Die moderne Stadtgesellschaft ist heterogener und komplexer geworden und die damit verbundenen Herausforderungen brauchen nachhaltige Lösungen.¹

So verlangt die Zuwanderung nach einer stadträumlichen Integrationspolitik und die Wohnungsfrage fordert Lösungen für eine zunehmende soziale und sozialräumliche Ungleichheit, die seit einigen Jahren verstärkt in Städten zu beobachten ist. Die Auseinandersetzung mit dem Verlust öffentlicher Räume steht ebenso auf der Tagesordnung wie das Bedürfnis nach Beteiligung der städtischen Zivilgesellschaft, wenn es um politische Mitgestaltung in der Stadt geht. Darüber hinaus stehen auch der ökonomische und wirtschaftspolitische Strukturwandel und die Folgen des Klimawandels auf der Tagesordnung. Die Aufgaben, die Städte zu bewältigen haben, sind also vielgestaltig und herausfordernd.²

Fürth teilt das Schicksal vieler alter Städte. Im Krieg nicht stark von Bombenschäden betroffen hat Fürth eine in hohem Maße denkmalgeschützten Altbaubestand, mit dessen Verfallsprozess die Sanierungsbemühungen jedoch kaum mehr Schritt halten konnten. Gerade in der Innenstadt gab es über lange Zeit sehr viel sanierungsbedürftige Bausubstanz, die jedoch zugleich günstigen Wohnraum für Menschen mit geringem Einkommen, aber auch für Zuwandernde, darstellte. Daher wurde die Fürther Innenstadt zum Ankunftsquartier für Migrantinnen und Migranten. Inzwischen wird innenstädtischer Raum mehr und mehr auch für jüngere, finanziell gut gestellte Menschen, auf der Suche nach einem urbanen Lebensraum, attraktiv und so entwickelte sich das Innenstadtquartier zu einem Stadtteil mit einer heterogenen, vielfältigen Bevölkerung.³

Hier treffen teilweise sehr divergierende Lebensentwürfe, Lebensstile und soziale Realitäten aufeinander. Menschen mit sehr unterschiedlichem sozioökonomischem Status (schulische und berufliche Bildung, berufliche Stellung, Einkommenssituation, kulturelle Praxis, etc.) und kulturellem Hintergrund leben auf engem Raum dicht nebeneinander. Da können Nutzerkonflikte etwa hinsichtlich der Frage, wann und wie der öffentliche Raum zu nutzen sei, nicht ausbleiben.

Verstärkend wirkt hier noch der hohe Druck auf öffentliche Räume, verursacht durch Nachverdichtung und Umnutzung. Der verfügbare Raum für das Ausleben individueller Bedürfnisse und sozialer Begegnung schwindet, Nutzungskonflikte nehmen in der Folge zu bzw. verstetigen sich. Gibt es hierfür keine Lösungen, kann das in letzter Konsequenz zu Abwanderungsprozessen und ggf. sogar zur Entwicklung eines sozialen Brennpunkts führen, wenn sozial benachteiligte und arme Bevölkerungsgruppen zurückbleiben; es droht dann eine sozial-räumliche Spaltung.⁴



Begehrter Lebensraum Stadt

Deshalb sind Kommunen gefordert, neben der städtebaulichen Entwicklung den Sozialraum, in dem Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten und kulturellen Milieus zusammenleben, nicht aus den Augen zu verlieren und Maßnahmen zu entwickeln, um dieses Zusammenleben zu gestalten.

Große Bedeutung kommt in diesem Prozess auch der Partizipation der Bewohnerschaft zu. Beteiligung fördert und sichert ein nachbarschaftliches Miteinander und wirkt sozialen Konflikten entgegen. Wenn Stadtentwicklungsmaßnahmen transparent sind und Bürgerinnen und Bürger am Prozess politischer Entscheidungsfindung beteiligt werden, fördert das die Akzeptanz von Veränderungen und die Identifikation mit dem Quartier und damit auch die Übernahme von Verantwortung für dieses. Bürgerbeteiligungen sind inzwischen in Stadtentwicklungsprozessen weitreichend etabliert, allerdings zeigt die Praxis, dass in der Regel nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen teilhaben. Deshalb stehen Kommunen vor der Aufgabe, alle Bevölkerungsgruppen, beispielsweise auch bildungsferne Schichten, aus dem Stadtteil mit entsprechenden Maßnahmen in Beteiligungsverfahren zu integrieren und zu überlegen, wie sie diese, ggf. auch jenseits der üblichen gesteuerten Prozesse, erreichen und einbeziehen können.⁵

Die Stadt Fürth hat sich all diesen Herausforderungen gestellt und sich als eine der ersten Kommunen in Bayern für die Förderung aus dem Bund-Länder-Programm Soziale Stadt beworben. Während der Bestandsaufnahme wurden neben vielen Defiziten auch die zahlreichen Ressourcen dieses innerstädtischen Quartiers sichtbar. Seit dem Jahr 2000 hat die Kommune mit einer Vielzahl von investiven aber auch nicht-investiven Maßnahmen den Sozialraum Innenstadt vorangebracht.

Die Stichworte Gebäudesanierungen und Stadtstruktur, Wohnumfeld, Öffentlicher Raum, Verkehr und Straßenraum sowie Klimaschutz und Ökologie bezeichnen die Handlungsfelder für die Entwicklung der Stadtstrukturen. Dazu gehören die beispielhaften Fassadensanierungen, die Gestaltung des öffentlichen Raums, des Grünraums und des Straßenraums ebenso, wie die Entwicklung von Wohn- und Gewerberäumen. Die dadurch geschaffene Wohn-, Lebens- und Aufenthaltsqualität zog und zieht neue Bewohner*innen und auch Besucher*innen von außerhalb des Quartiers an, was u.a. auch der Entwicklung der lokalen Ökonomie zugeschrieben werden kann.⁶

Flankierend zu den investiven, baulichen Maßnahmen, hat die Kommune aber auch in den Handlungsfeldern Soziales, Gesundheit, Bildung, Qualifikation und Beschäftigung, soziale Integration, Partizipation, Kinder- und Jugendarbeit, Kommunikation, Identifikation, Kunst und Kultur mit zahlreichen Projekten die Verbesserung der Lebensbedingungen im Quartier vorangetrieben.⁷

Die Quartiersentwicklung in der Fürther Innenstadt ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten also zweifellos sehr erfolgreich verlaufen. Aber wie kann es weitergehen? Zum einen sind nicht alle Schwierigkeiten gelöst und zum anderen stehen innerstädtische Quartiere immer wieder vor neuen Herausforderungen, wie beispielsweise gerade die Corona-Krise zeigt, wenn ein lock down das städtische Leben fast zum Erliegen bringt. Und auch der gesellschaftliche Wandel geht weiter, man denke nur an die fortschreitende Digitalisierung vieler Arbeits- und Lebensbereiche. Die Stadt wird also nicht aufhören, sich weiter zu entwickeln.

Für die zukünftige Entwicklung ihrer Innenstadt wünsche ich der Stadt Fürth, dass die Entwicklung des Quartiers sowohl städtebaulich, als auch sozialräumlich flächendeckend so erfolgreich wie bisher fortgeführt werden kann und auch Bevölkerungsgruppen, die bisher nur schwer oder gar nicht zu erreichen waren, verstärkt am Prozess der Bürgerbeteiligung partizipieren. Es möge Fürth und den Fürtherinnen und Fürthern gelingen, die Entwicklungen, die vor 20 Jahren in Gang gesetzt wurden, weiter zu bringen und die Erfolge, die bisher erzielt wurden, weiter zu verstetigen.



Ulla Krämer

Sozialwissenschaftlerin, 25 Jahre Wahlbürgerin in der Fürther Südstadt und Fürth-Fan

Neue Wohnformen als gesellschaftliche Herausforderung

Impuls: Wohnen

„Ein attraktives, bedarfsorientiertes und bezahlbares Wohnungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen und Haushaltstypen in einem lebenswerten Wohnumfeld hat nicht nur große Bedeutung für die Entwicklung und Zukunftsfähigkeit einer Stadt. Eine ausreichende Wohnungsverorgung – insbesondere auch von ärmeren Bevölkerungsteilen – leistet zudem einen zentralen Beitrag zur Wahrung und Förderung des sozialen Friedens. In diesem Sinne stellen die stetig wachsende Einwohnerzahl und die sich verändernden Wohnbedürfnisse die Stadt Fürth vor vielfältige neue Herausforderungen für das urbane Wohnen, die Daseinsvorsorge und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Es stellt sich die Frage, wie eine bedarfsorientierte, zukunftsorientierte Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik von den Wohnungsmarkt-Akteuren, der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik gesteuert und notwendige Maßnahmen umgesetzt werden können.“

Die Antwort der Stadt Fürth auf die aktuellen und künftigen Herausforderungen ist das Projekt „Wohnen in Fürth – leben, gestalten, bauen“. Dies hat der Fürther Stadtrat am 21. November 2018 einstimmig beschlossen.

Nachgefragt bei Martina Oertel und Dr. Thomas Röbbke Projektmanager*in



Sie leisten mit Ihrem Wohnprojekt „Spiegelfabrik“ selbst einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung dieser Ziele. Welche Empfehlungen möchten Sie basierend auf Ihren eigenen Erfahrungen für die weitere Entwicklung der Fürther Innenstadt mit Blick auf das so wichtige Thema „Wohnen“ aussprechen?

Martina Oertel und Dr. Thomas Röbbke:

Die „Soziale Stadt“ hat in den vergangenen Jahren bereits viel für ein lebenswertes Wohnumfeld und attraktive Wohnungen in der Innenstadt geleistet und noch so manches ist in Planung, so dass andere Stadtteile bereits neidisch werden könnten: Das Wohnumfeldverbesserungsprogramm (ehemals Sanierungsergänzungsprogramm) mit seinem Programmteil der Hofbegrünung unterstützte die Entstehung so mancher „Wohnoasen“, die Sanierung und Begrünung von Straßenzügen erhöhte die für eine Wohnung nicht unwichtige Blickqualität und wirkt förderlich auf das Mikroklima, das sonst in den vom „global warming“ aufgeheizten Sandsteinen weniger erträglich wäre. (Spiel-)Plätze und soziokulturelle Einrichtungen laden zu nachbarschaftlichen Begegnungen ein und renovierte Altbauten bieten zeitgemäßen Wohnkomfort.

Der dadurch erreichte Zuzug von besser situierten Haushalten ist daher mit Sicherheit ein Hinweis auf den Erfolg des Programms. Er erzeugt aber auch neues Konfliktpotenzial: weil für viele die Attraktivität einer Wohnung mit der Abwesenheit von Verkehrs-, Kinderspiel- und Wirtshaus-Lärm einerseits und dem Parkplatz für ein oder zwei Fahrzeuge vor der Haustür andererseits verknüpft ist. Eine gute Moderation dieser Konflikte dürfte daher auch weiter wichtig sein.

Und schnell kann eine erfolgreiche Entwicklung in Konkurrenz zur Bezahlbarkeit treten und die Gefahr der „Gentrifizierung“ erzeugen. Die Verdrängung von schwächeren Gruppen auf dem Wohnungsmarkt wie Personen mit ausländischer Herkunft oder Arbeitslosen ist beobachtbar, hält sich im statistischen Bezirk „Innenstadt“ aber (noch) in Grenzen und trägt – zumindest bislang – eher zu einem Ausgleich der Sozialstruktur bei. In Gefahr gerät aber auch z.B. die Kreativwirtschaft, die gerade in der Fürther Innenstadt mit den früher sehr günstigen Mieten gute Entwicklungsmöglichkeiten vorfand und deren Bedarfe nicht aus dem Blick geraten sollten, da sie wertvolle Beiträge für ein lebenswertes Umfeld leisten.

Das oben zitierte städtische Projekt „Wohnen in Fürth – leben, gestalten, bauen“ sieht daher eine „zentrale Aufgabe, daran zu arbeiten, für bedürftige Bevölkerungsgruppen genügend Wohnraum zur Verfügung zu stellen und sie bei der Wohnungssuche zu unterstützen.“ Als ein wichtiges Handlungsfeld wird die Einrichtung einer „Fachstelle Wohnen“ genannt, wo informiert, beraten und unterstützt werden soll unter anderem bei der Wohnungssuche oder zu verschiedenen Wohnformen im Alter oder mit Behinderung.

Angesichts der Covid-19-Krise bleibt vorerst ungewiss, wann das wünschenswerte Beratungsangebot umgesetzt werden kann. Das bereits gedachte Spektrum ließe sich aber erweitern auf einen wichtigen Aspekt des Wohnraum Mangels: Der seit Jahren zunehmende Flächenbedarf pro Person und der Mismatch zwischen Wohnungs- und Haushaltsgrößen trägt nicht unwesentlich zur Wohnungsnot bei. Paare oder Singles leben nach dem Auszug der Kinder oder dem Tod des Partners / der Partnerin weiter in großen Familienwohnungen oder –häusern und die Wenigsten wollen verständlicherweise die gewohnte Umgebung und gewachsene Nachbarschaften verlassen. In eine kleinere Wohnung einzuziehen, stellt einen zudem vor die schwierige Aufgabe, Möbel und über lange Jahre gesammelten Erinnerungsstücke auszusortieren und sich zu reduzieren, auf das was man wirklich braucht.



Neue Wohnformen als gesellschaftliche Herausforderung

Erschwert wird so ein Vorhaben durch die Tatsache, dass die dann kleineren Miet- oder Eigentumswohnungen auf dem überhitzten Immobilienmarkt teurer als das alte große Eigenheim sind.

Seit etlichen Jahren werden zur Problemlösung verschiedene Modelle propagiert, z.B. ein Wohnungstausch, die Untervermietung von Wohnungsteilen bis hin zur Einrichtung von Einliegerwohnungen oder Gründung von Wohngemeinschaften, der Neuzuschnitt bei neben- oder übereinander liegenden Wohnungen. Das zu organisieren erfordert beim Wohnungstausch, die Vermieter ins Boot zu holen, damit die Neuvermietung nicht für starke Mietsteigerungen (aus-)genutzt wird. Bei der Untervermietung bedarf es Beratung zu geeigneten Umbauten, Abbau von Ängsten (z.B. vor Mietnomaden oder dem Mietrecht) und einem guten Vermittlungsprozess. Auch die Beratung, welches Verhältnis von Nähe und Distanz nicht nur gewünscht, sondern auch ausgehalten werden kann, wäre die Aufgabe einer solchen erweiterten Wohnraumberatung.

Diese Modelle könnten auch dann helfen, wenn ein Umzug in eine barrierearme Wohnung erforderlich oder wünschenswert ist, um die weitere Teilhabe zu ermöglichen. Der anstehende Wechsel der Baby-Boomer-Generation ins Seniorenalter wird in den kommenden Jahren nicht nur die Nachfrage nach geeignetem Wohnraum steigen lassen, sondern auch nach sozialer Unterstützung. Nicht wenige befürchten angesichts des bereits heute feststellbaren Fachkräftemangels in den Sorgeberufen, dass Hilfe künftig noch schwieriger zu organisieren und vor allem zu finanzieren ist. Und viele fürchten Einsamkeit angesichts ihrer inzwischen oft weltweit mobilen Kinder und Enkel. Auch aus diesem Grund haben sich mehrere hundert Menschen für die *Spiegelfabrik* als generationenübergreifendes Wohnprojekt interessiert, das einen architektonischen wie organisatorischen Rahmen für gutnachbarschaftliche Beziehungen gestalten möchte. Damit kann natürlich keine erforderliche professionelle Pflege ersetzt werden, aber Teilhabe und Freude in der Gemeinschaft fördern die Gesundheit und kleinere Hilfsdienste durch befreundete Nachbarn erleichtern den Verbleib im angestammten Quartier. Freilich ist das Konzept eines Neubauprojektes wie der *Spiegelfabrik* nicht einfach auf eine gewachsene kleinteilige Struktur wie die Innenstadt übertragbar, dennoch gibt es sicher auch im Altbestand die eine oder andere Chance für mutige Bauherinnen und -herren.

Besser noch zur langfristigen Sicherung von bezahlbarem Wohnraum und dem dazu nötigen Entzug von Immobilien aus der Spekulation sind Erbbau-Modelle, die beispielsweise die Trias-Stiftung³ unterstützt, oder genossenschaftliche Ansätze. Für eine neue Genossenschaft braucht es allerdings eine gewisse Größe – in der *Spiegelfabrik* sind das siebzehn Wohnungen – und ein vergleichsweise hohes Startkapital.

Gerade für junge Familien, Ältere mit kleiner Rente, Alleinerziehende, also den Zielgruppen für eine soziale Zweckbindung, wird es da sehr eng. Unterstützung wie beim bundesweit renommierten Münchener Modell² würde sich langfristig auszahlen, ebenso wie die Förderung von Bauprojekten, die sich dem Miethäuser Syndikat⁴ angeschlossen haben – einem Verbund von Initiativen, die sich gegenseitig durch Beratung und Finanzierung helfen. Speziell bei kleineren und renovierungsbedürftigen Wohnhäusern, wie es sie auch in der Fürther Innenstadt noch häufig gibt, kann gerade diese Organisationsform ein interessantes Modell sein.

Ein Fürther Weg könnte auch die Einrichtung einer Anlaufstelle für Initiativen, Sozialunternehmen und aufgeschlossene Vermieter sein, um neue Möglichkeiten in Fürth auszuloten und sich im Idealfall für gemeinsame Projekte zu finden. Vorbilder dafür gibt es in Berlin und Hamburg, wohin wir in der Planungsphase unseres Projektes gepilgert sind. Gerade die vielen langjährig etablierten Genossenschaften könnten ihr umfangreiches Knowhow des günstigen Bauens und ihre bessere Kapitalausstattung für gemeinschaftliche Bauprojekte einsetzen. Gleichzeitig würden sie bei der Herausforderung unterstützt, geeignete Beteiligungsformen von Interessierten schon während der Planung herzustellen, deren Mitarbeit zu organisieren und damit die Identifikation und Gruppenbildung zu fördern, oder soziale Strukturen auch nach dem Einzug nachhaltig zu stabilisieren. Eine entsprechende Moderation durch eine künftige „Fachstelle Wohnen“ würden wir den uns nachfolgenden Fürther Baugruppen wünschen.



Martina Oertel

Beruflicher Hintergrund:

Beide beschäftigen sich neben ihren Brotberufen als IT-Expertin und Geschäftsführer des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern seit etwa 15 Jahren mit dem Thema „Gemeinschaftliches Wohnen und Stadtentwicklung“. Sie realisieren seit 2014 mit vielen MitstreiterInnen die Spiegelfabrik.

Dr. Thomas Röbbke ist einer der ehrenamtlichen Geschäftsführenden der Spiegelfabrik-Planungs-GbR sowie Mitglied des Aufsichtsrates der Spiegelfabrik Baugenossenschaft e.G..

Martina Oertel engagiert sich im Vorstand des Spiegelfabrik e.V..



Dr. Thomas Röbbke

Persönlicher Bezug zu Fürth:

Leben seit 26 Jahren gerne in Fürth, freuen sich über die positive Entwicklung in der Innenstadt und auf kommende Projekte sowohl dort als auch in der Fürther Oststadt, dem Standort der Spiegelfabrik.

Jede Pflanze ist ein Gewinn

Die Themen Klimawandel und Stadtgrün geraten immer mehr in den Fokus der gesellschaftlichen Diskussion. Vor allem große Trockenheit verbunden mit extremen Hitzebelastungen machen den Städten zu schaffen und verschieben Wertigkeiten. Dies ist auch in der Fürther Innenstadt ein wichtiges Thema. Als großer Segen erweisen sich die direkt an die Innenstadt angrenzenden Flussauen, so dass die Bewohner*innen schnell „draußen“ in der Natur sind, doch das „Drinne“ in den dicht bebauten Altstadtgebieten wird zum Problem. Es gilt, das vorhandene Grün zu bewahren und behutsam zu erweitern, sowohl im öffentlichen als auch im privaten Freiraum.

Nachgefragt bei Daniela Bock, Landschaftsarchitektin



Welche Strategien erscheinen Ihnen zur Umsetzung dieser Ziele am erfolgversprechendsten? Was wünschen Sie sich für die zukünftige Entwicklung der Fürther Innenstadt?

Daniela Bock:

Nichts verbindet Klimawirksamkeit so wirksam mit Wohlbefinden wie Pflanzen. Begrünte Wände und Dächer verringern das Aufheizen von Gebäuden, schattenspendende Bäume oder berankte Pergolen verhindern das Aufheizen des Straßenraums. Die Verdunstungskühle der Pflanzen wirkt ebenfalls reduzierend auf die Temperatur. Gleichzeitig sind die Standorte dieser Pflanzen ein Reservoir zum Auffangen und Speichern von Regenwasser. Die Pflanzen profitieren davon, die Verdunstung kühlt und die Kanäle werden entlastet. Auch wenn es vielleicht in der hochverdichteten Innenstadt nicht möglich ist, große Bäume zu pflanzen, so trägt doch jeder Quadratmeter Entsiegelung und jede (Rank-)Pflanze als Baustein ihren Teil zum großen Ganzen bei. Denn es kommt oft nicht nur auf die tatsächliche Temperatur an, sondern auch auf die gefühlte. So wie eine Baumhecke den Lärm einer großen Straße nicht wirklich ‚schlucken‘ kann, sondern nur (optisch) lindern, so bewirkt das Grün der Pflanzen und die bunten Farben ihrer Blüten eine Erleichterung im heißen, staubigen Stadtraum.

In einem historischen Stadtraum, wie der Innenstadt von Fürth, gilt es Kompromisse zu finden zwischen diesen wünschenswerten Begrünungsmaßnahmen und den Anforderungen des Denkmalschutzes sowie dem Risiko von Bauschäden. Das Entsiegeln von Straßenraum und das Zulassen von Versickerung bringt Wasser in Bereiche von Gebäudesockeln, die evtl. wasserempfindlich sind. Auch die Konflikte mit im Untergrund verlegten Leitungen sind vorprogrammiert. Hier müssen sich alle Interessensvertreter aufeinander zubewegen und jeweils technische Lösungen finden.

Vielleicht ist es aber auch an der Zeit, Innenstadt grundlegend neu zu denken: es ist durchaus davon auszugehen, dass sich in den nächsten Jahren der Begriff von Mobilität stark verändert und unsere Städte dem Individualverkehr Flächen entziehen bzw. bisherige Fahr- und Parkplatzflächen neu organisieren. Bei diesen Umbau-Projekten kann in viel größerem Maße Grün in die Innenstadt eingebracht werden. Auch unterirdische Regenwasserpuffer in Baumstandorten (Stockholm-Methode¹) oder generell Baum-Neupflanzungen werden dann möglich, die derzeit noch ausgeschlossen sind. Generell ist es bei Eingriffen in den Gebäudebestand durch Anbau oder Neubau möglich, auch Dächer und Fassaden für eine Begrünung zu ertüchtigen, was im Bestand normalerweise nicht möglich ist (aus statischen Gründen oder weil die Fassade dafür nicht geeignet ist etc.). Diese Maßnahmen können mit entsprechenden Förderprogrammen und Informationsmaßnahmen flankiert und damit attraktiver gemacht werden. Auch in der Bauleitplanung und in Satzungen sollten solche Auflagen entsprechend verankert werden.

Ob es also vorerst nur ein paar Quadratmeter für Kletterrosen oder blühende Randstreifen sind und parallel dazu ein Masterplan ‚Altstadt nach der Verkehrswende‘ erstellt wird – jede einzelne Pflanze ist ein Gewinn für alle: die Bewohner, die Insekten und das (Klein-)Klima.



Daniela Bock

Dipl.-Ing. MBA, hat Landschaftsarchitektur und Wirtschaft studiert. Sie ist Gründerin und Inhaberin eines Büros für Landschaftsarchitektur und Stadtplanung (Grosser-Seeger & Partner) sowie seit 20 Jahren 1. Vorsitzende des Vereins Grüncliv e.V. 1992 zog sie der Liebe wegen aus Oberbayern nach Fürth und wohnte mehrere Jahre in der Nürnberger Straße.



Mobilität und Verkehr¹ neu denken

Impuls: Verkehr

Verkehrspolitik ist eines der prägendsten Themen der Stadtentwicklungspolitik. Die Priorisierung von Verkehrsmitteln und -wegen bestimmt dabei Stadtstrukturen und ordnet Räume (neu). Nach wie vor werden unsere Städte von dem Leitbild der verkehrs- bzw. autogerechten Stadt aus der Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts geprägt. Doch nun stehen wir vor einem Umbruch - einer Verkehrswende, bei der eine neue Rollenverteilung erfolgen muss, wenn ein Verkehrskollaps in den Städten vermieden und ein neues Miteinander der Verkehrsarten und -teilnehmer erreicht werden soll.

Nachgefragt bei Andreas Sauter Mitglied des Nachhaltigkeitsbeirats der Stadt Fürth



Wohin soll sich die verkehrstechnische Entwicklung in Fürth, mit dem Fokus auf die Fürther Innenstadt, bewegen? Und wie kann dies vor dem Hintergrund der divergierenden Interessenslagen Ihrer Meinung nach erreicht werden?

Andreas Sauter:

In der autogerechten Stadt des letzten Jahrhunderts wurden Arbeit, Bildung, Erholung und Wohnen getrennt – in diesem Zustand verharren wir bislang weiter. Für eine lebenswerte Stadt wird es höchste Zeit, diese Funktionen wieder zu integrieren und an einer „Stadt der kurzen Wege“ zu arbeiten, wie es der Deutsche Städtetag² fordert. Selbst wenn wir bei der Stadt der kurzen Wege Fortschritte erzielen, wird Verkehr bleiben und es stellt sich die Frage, wie wir ihn in Zukunft organisieren.

Welche Herausforderungen sind es, die uns neue Leitbilder für die Verkehrsplanung abverlangen?

Einen guten Überblick gibt der Länderindex Mobilität³. Er nennt fünf wesentliche Aspekte:

1. Verkehrssicherheit

Nach wie vor sterben und verunglücken zu viele Menschen auf Deutschlands Straßen. Während der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR) mehr Engagement für Verkehrssicherheit fordert⁴, haben Nachbarländer bereits gehandelt und haben die „Vision Zero“⁵ von null Verkehrstoten bereits umgesetzt: In den skandinavischen Hauptstädten Helsinki und Oslo wurden 2019 keine Fußgänger mehr durch Autofahrer getötet⁶.

2. Lärmminderung

Straßenverkehr ist die dominierende Lärmquelle in Deutschland.⁷ Zwei Drittel der Bevölkerung fühlt sich durch Straßenverkehrsgläusche belästigt.⁸ Zu den vielfältigen allseits bekannten Gesundheitsauswirkungen gehören Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Tinnitus und Herz-Kreislaufprobleme wie Bluthochdruck. Neuere Studien zeigen, dass Lärm auch das Herzinfarkt- und Diabetes-Risiko signifikant erhöht und bereits niederschwelliger Lärm gesundheitsschädlich ist.⁹

3. Luftqualität

„Viele Verkehrstote sterben nicht auf der Straße“ betitelt der Mobilitätsatlas¹⁰ das Faktum, dass die Anzahl durch Straßenverkehr getöteter Menschen ein Vielfaches der Verunfallten beträgt. Dabei lesen sich neuere Ergebnisse über die Auswirkungen der Luftverschmutzung als Großangriff auf unsere Gesundheit¹¹. Bereits 2012 hatte die Weltgesundheitsorganisation Dieselabgase als krebserregend klassifiziert.¹² Das Umweltbundesamt schätzt alleine durch Stickstoffdioxid-Emissionen 6000 Todesfälle¹³ jedes Jahr. Zudem gehen 8 Prozent aller Diabetes- und 14 Prozent aller Asthma-Erkrankungen auf diesen Luftschadstoff zurück. Dazu kommen die Folgen der Feinstaubbelastung: Während das Umweltbundesamt bislang davon ausgegangen war, dass in Deutschland etwa 44 900 vorzeitige Todesfälle¹⁴ jährlich verursacht werden, kommt das Max-Planck-Institut für Chemie inzwischen auf die fast dreifache Zahl von rund 120 000 Todesfällen¹⁵ pro Jahr. Laut einer amerikanischen Studie gibt es Länder, in denen 20 Prozent der Kindersterblichkeit¹⁶ auf Luftverschmutzung zurückzuführen ist. „Die Luft dieser Welt ist zu schmutzig für Kinderlungen“ fasst die Zeit jüngste WHO-Publikationen zum Thema zusammen. Gerade Risikogruppen wie Kinder, Vorerkrankte und Senioren sind durch weitere KFZ-verursachte Schadstoffe wie bodennahes Ozon¹⁸ gefährdet.

4. Klimaschutz

Im Verkehrssektor ist in Deutschland seit 30 Jahren keine Reduzierung der Kohlendioxid-Emissionen gelungen¹⁹. Weil andere Sektoren ihren Treibhausgas-Ausstoß reduzieren konnten, betrachten viele den Verkehr als das „Sorgenkind des Klimaschutzes“²⁰. Wobei es eher „Menschen-Schutz“ statt Klimaschutz heißen müsste, denn wir Menschen sind direkt Leidtragende des Klimawandels: Bereits vor zehn Jahren sind wissenschaftliche Untersuchungen zum Ergebnis gekommen, dass jedes Jahr über 300.000 Menschen wegen des Klimawandels zu Tode kommen, die Schätzungen für 2030 belaufen sich sogar auf das Doppelte.²¹

Der wirtschaftliche Schaden durch die Klimawandel-Folgen wie die Zunahme von Wetterextremen (Dürren & Brände, Wasserknappheit & Hungersnöte), Naturkatastrophen (Überschwemmungen & Stürme) und dem Anstieg des Meeresspiegels belief sich bereits vor zehn Jahren auf über 100 Milliarden Euro, auch hier belaufen sich die Schätzungen für 2030 auf das Doppelte.²² Die Versicherungsbranche ruft wegen gravierender volkswirtschaftlicher Folgeschäden bereits seit Jahrzehnten nach aktiverem politischen Handeln gegen den von uns Menschen verursachten Klimawandel.²³

5. Flächenverbrauch

Der globale Trend zur Verstädterung ist ungebrochen. In den Städten Deutschlands steigt die Nachfrage nach Wohnungen stärker als das Angebot mit den bekannten Auswirkungen auf die Mietpreisentwicklung.²⁴



Mobilität und Verkehr¹ neu denken

Impuls: Verkehr

Darüber hinaus beanspruchen Gewerbe und Industrie städtische Fläche. Zur Lebensqualität in der Stadt gehören großzügige Plätze, für Aufenthaltsqualität und als Klimaräume für heißere Sommer werden überall in den Städten mehr Grünflächen gewünscht.²⁵ Gerade im urbanen Raum ist die endliche Fläche also eine sehr knappe und damit wertvolle Ressource.

Um so erstaunlicher, wie verschwenderisch wir bislang für den Verkehr mit Fläche umgehen und wie wenig Beachtung der Flächeneffizienz geschenkt wurde. Studien ergeben eindeutig, dass aktive Mobilität zu Fuß und mit dem Rad sowie der öffentliche Verkehr wesentlich weniger Fläche beanspruchen als der motorisierte Individualverkehr (MIV).²⁶ Der MIV beansprucht entsprechend seiner Verkehrsleistung etwa 20 mal mehr Fläche als Radfahrer und etwa 70 mal mehr Fläche als Fußgänger.²⁷ Es würde einer Marktwirtschaft gut zu Gesicht stehen, die Flächeneffizienz auch bei der Bewirtschaftung von Parkflächen zu berücksichtigen. Flächengerechtigkeit der Verkehrsträger sollte die neue Handlungsmaxime lauten, die als gewünschten Nebeneffekt der Stadt mehr Fläche als Lebensraum zurückgeben soll.

Diese fünf Ziele sind also für ein lebenswertes und zukunftsfähiges Fürth zu beherzigen. Der Länderindex Mobilität bewertet diese wie gesagt bereits seit langem öffentlich einsehbar – und wo liegt Bayern in diesem Ranking? Auf dem letzten Platz aller 16 deutschen Bundesländer.²⁸

Eingerahmt in Deutschland, das verkehrspolitisch „massiv den Anschluss verloren hat“, wie es ein internationaler Verkehrsexperte ausdrückt.²⁹

Und wie sieht es hier in Fürth aus? Während sich Bayern 25 Prozent Radverkehr für den Verkehrsmix („Modal Split“) 2025 vorgenommen hat, verharrt dieser in Fürth bei niedrigen 10 Prozent.³⁰

Mit einer schlechten Platzierung (Ampel rot) im perpedesindex, einem mäßigen Ranking im Fahrradklimatest (Note 4) sowie hoher Verspätungsquote im Busverkehr und vielen ungünstigen Verbindungsqualitäten im öffentlichen Verkehr³³ gibt es Handlungsbedarf.

81 Prozent der Deutschen wünscht sich Umfragen³⁴ zufolge eine Verkehrswende. Wir können uns in Fürth an vielen Vorbildern orientieren, z.B.:

- Karlsruhe hat 2005 parteiübergreifend ein Programm zur Förderung des Radverkehrs beschlossen. Das Ziel, den Radverkehrsanteil in der Stadt von 16 Prozent auf 25 Prozent zu steigern, war bereits nach 7 Jahren erreicht.³⁵
- Die slowenische Hauptstadt Ljubljana hat zum Ziel gesetzt, die Verkehrs-Pyramide³⁶ vom Kopf auf die Füße zu stellen. In nur 10 Jahren ist der Fußverkehr von 19 Prozent auf 38,4 Prozent gestiegen, während der MIV von 58 Prozent auf 41,5 Prozent sank.³⁷
- München konnte innerhalb von 10 Jahren den Radverkehr um 75 Prozent und den Fußverkehr um 61 Prozent steigern.³⁸

Was sind vor diesem Hintergrund wesentliche Wünsche für Fürths mobile Zukunft?

I. Neue Ziele setzen

Um die Aspekte Verkehrssicherheit, Luftqualität, Lärmsituation, Klimaschutz und Flächengerechtigkeit für den Sektor Verkehr zu verbessern, brauchen wir ein ambitioniertes Ziel für einen neuen Verkehrsmix.³⁹ In der Bauleitplanung ist das Ziel einer Stadt der kurzen Wege künftig konsequent zu integrieren.⁴⁰

II. Schnell Maßnahmen einleiten

Wir benötigen in Fürth zeitnah ein durchgängiges Netz von Premium-Fußwegen⁴¹ sowie ein dichtes Netz von attraktiven und sicheren Radwegen.⁴² Noch schneller lassen sich temporäre Fußgängerzonen⁴³ und Radwege durch Umwidmung von Fahrspuren⁴⁵ umsetzen.⁴⁶

III. Veränderung gut begleiten

Projekte haben nur eine Chance, wenn sie ausreichend Personal, eine gute Finanzierung und den politischen Rückhalt der Verantwortlichen haben.⁴⁷ Gutes Veränderungsmanagement beinhaltet intelligente Kommunikation sowie ständiges Lernen.

Die auf den ersten Blick verschiedenen Interessenslagen von Anliegern und Fachverbänden gab es bei allen vergleichbaren Projekten. Zum Beispiel gab es in Hamburg große Vorbehalte von Einzelhändlern und Anlieferern zu einer autofreien Gestaltung des Rathaus-Quartiers. Spannend zu beobachten, dass die größten Skeptiker am meisten von der Umgestaltung profitiert haben und nach Realisierung mit überwältigender Mehrheit für eine Fortsetzung der Fußgängerzonen votiert haben. Vor diesem Hintergrund brauchen wir auch in Fürth den Fokus auf eine lebenswerte Stadt und den Mut für Zukunfts-Investitionen.

Der neue Nachhaltigkeitsbeirat der Stadt Fürth hat sich gleich in seiner ersten inhaltlichen Sitzung mit der Mobilität der Zukunft beschäftigt⁴⁸ und einen einstimmigen Beschluss⁴⁹ gefasst. Nun liegt es an den Verantwortlichen der Politik, diese konkreten Schritte umzusetzen.

Schon jetzt hat das Projekt Soziale Stadt einen wertvollen Beitrag in Richtung attraktiver Stadt der kurzen Wege beigetragen.



Andreas Sauter

lebt in Fürth. Er ist Sprecher des Fachverband Fußverkehr FUSS e.V. Region Nürnberg-Fürth-Erlangen, Vorstand in der Ortsgruppe Fürth des Verkehrsclub Deutschland (VCD), im Beratungskreis Nahverkehrsplan sowie Verkehrsentwicklungsplan und im neuen Nachhaltigkeitsbeirat der Stadt.

Ausblick und geplante Projekte

Bewährtes fortzusetzen und zukünftig den interdisziplinären Ansatz weiterhin zu stärken. Darin besteht das Ziel der Bündelung der unterschiedlichen Städtebauförderungsprogramme von Seiten der Bundesregierung in drei Hauptprogramme und die Überführung der „Sozialen Stadt“ in das neue Programm „Sozialer Zusammenhalt - Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten“.

Auch für Fürth eröffnen sich durch die neuen Programme weiterhin große Chancen für eine gute Stadtentwicklung. So wird mit der Sanierung der Hallstraße und der Neugestaltung des Theatervorplatzes gemeinsam mit dem Ausbau des Einkaufszentrums „Flair“ in den kommenden Jahren ein neues Herzstück der Innenstadt entstehen. Nicht weit davon entfernt wird die Hornschuchpromenade verkehrlich neugeordnet und die bestehende Grünanlage mit historischem Bezug zur ersten Eisenbahn aufgewertet. Mit diesem Projekt findet die zentrale Achse Neue Mitte - Wochenmarkt - Hornschuchcenter einen gelungenen Abschluss.

Die Geschichte der Eisenbahn von der ersten Trasse entlang der Hornschuchpromenade erlebbar zu machen und diese Geschichte bis zum heutigen Hauptbahnhof zu transportieren, ist eine Bereicherung über die Stadtgrenzen hinaus. Mit der aktuellen Wettbewerbsplanung zum Ausbau des Hauptbahnhofs als Mobilitätsdrehscheibe wird die Historie mit der Zukunft verbunden. Auch hier entsteht durch die Initiative von privaten Bauherren als Eigentümer des Hauptbahnhofs und der öffentlichen Hand als Eigentümer des Vorplatzes ein enormes Potential für die gesamte Stadtgesellschaft und das Erscheinungsbild der Stadt.

Ein zweiter städtebaulicher Ideenwettbewerb wird für das „Pegnitzquartier“ im Frühjahr nächsten Jahres gestartet. Das Quartier zwischen dem alten Heinrich-Schliemann-Gymnasium und dem Neubau des Gymnasiums an der Henry-Dunant-Straße soll neu entwickelt werden.

Wichtige Meilensteine hierbei werden die Umnutzung der alten Feuerwache als mögliches Kreativitätszentrum mit den angrenzenden neu zu gestaltenden Plätzen Helm- und Dr.-Henry-Kissinger-Platz und der geplanten Uferpromenade entlang der Pegnitz ebenso sein, wie die Reaktivierung der Wolfsgrubermühle mit dem geplanten Umbau als Hotel.

Und wie bisher werden es auch in Zukunft neben den großen öffentlichen Maßnahmen die vielen privaten Verbesserungen und Sanierungen sein, die den Erfolg für die nächsten Generationen sichern. So gilt es auch weiterhin neben den reinen baulichen Maßnahmen weitere soziale und gesellschaftliche Angebote zu schaffen und zu fördern, um die Grundlage für ein einvernehmliches Miteinander zu gestalten.

In der Stadt Fürth ist in den vergangenen 20 Jahren sehr viel passiert. Aber der Ausblick auf kommende Herausforderungen ist mindestens genauso spannend wie der Rückblick auf das bisher Erreichte. Gerade der Stadtumbau durch verkehrliche Neuordnung, die Anforderungen des Klimaschutzes aber auch die Notwendigkeit bezahlbaren Wohnraum zu erhalten und neuen zu schaffen wird referatsübergreifend den Einsatz aller Kräfte erfordern.

Ich blicke mit großer Freude auf die nächsten Maßnahmen und die sehr gute Entwicklung der Fürther Innenstadt. Mein persönlicher Wunsch ist es, diese in die Vororte und Stadtteile zu tragen, um auch dort weitere Projekte verwirklichen zu können und die Stadt als Ganzes voranzubringen. In bewährter Manier - die öffentliche Hand gemeinsam mit Privatpersonen.

Christine Lippert
Stadtbaurätin



Ausblick



Auswahl von geplanten
Projekten für die kommenden
Jahre der Stadtentwicklung



Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum:

2020 - 2021 (Planungsphase)

Handlungsfelder:

Stadtstruktur, Wohnumfeld, Gebäudesanierung

Kultur, Bildung, Kommunikation und Identifikation

Zwischen dem geplanten Neubau des Heinrich-Schliemann Gymnasiums an der Henry-Dunant-Straße und dem bestehenden Altbau an der Königstraße vollzieht sich in den nächsten Jahren ein großer struktureller Wandel.

In direkter Nachbarschaft des Schulneubaus entsteht ein attraktives Hotel in der historischen Wolfsgrubermühle.

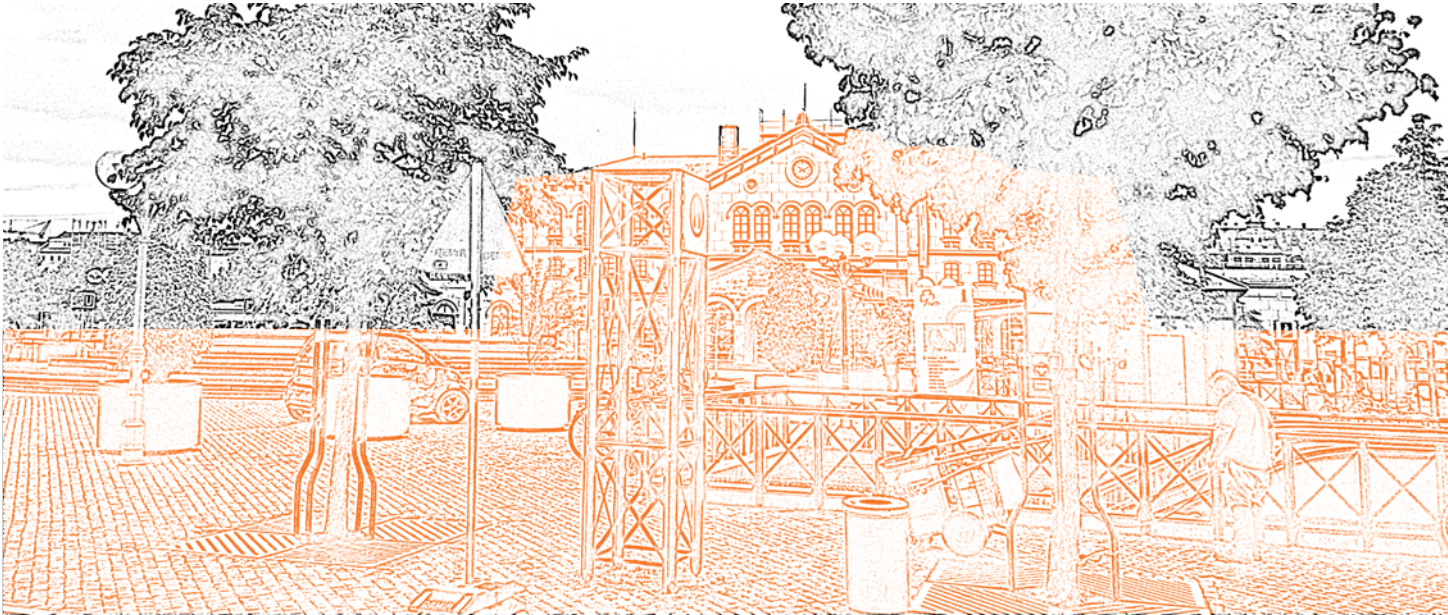
Nach Umzug der Feuerwache soll die Alte Feuerwache langfristig in ein Zukunfts- und Kreativitätszentrum umgebaut und umgenutzt werden, das neben freien Initiativen u.a. auch neue Räume und Infrastruktur für die Städtische Galerie Fürth beherbergen soll.

Die öffentlichen Plätze - Dr. Henry-Kissinger-Platz, Helm- und Königsplatz sollen aufgewertet und begrünt werden, eine neue Uferpromenade entlang der Pegnitz soll entstehen.

Im Rahmen eines interdisziplinären Ideenwettbewerbs wird hierfür ein städtebauliches Gesamtkonzept erarbeitet. Ein Bürgerbeteiligungsverfahren ist diesem Prozess vorgeschaltet.

Ideenwettbewerb „Mobilitätsdrehscheibe Hauptbahnhof Fürth“

Ausblick



Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum:

2020 - 2021 (Planungsphase)

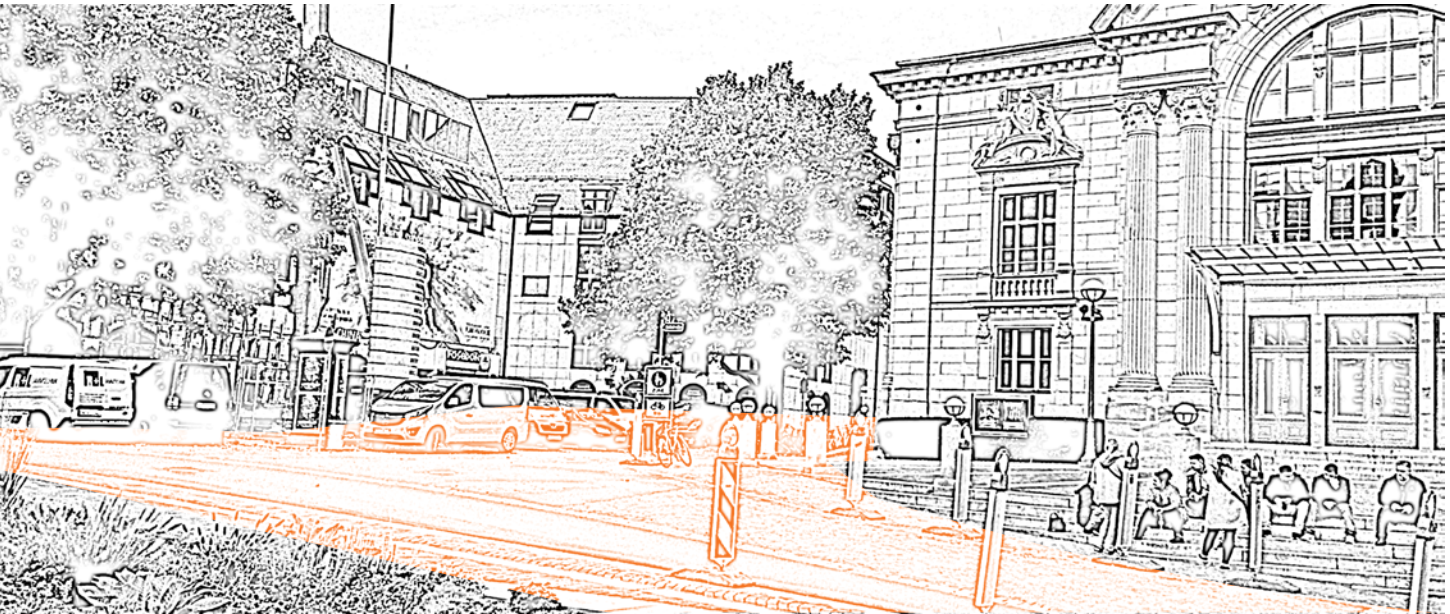
Handlungsfelder:

Öffentlicher Raum, Verkehr, Kommunikation und Identifikation

Unter dem Titel „Mobilitätsdrehscheibe Hauptbahnhof Fürth“ soll der Bahnhofspatz hinsichtlich seiner verkehrlichen Anforderungen neu strukturiert werden, gleichzeitig aber auch in seiner Aufenthaltsqualität gestärkt und begrünt werden. Die Stadt Fürth plant, hierzu einen Ideenwettbewerb für interdisziplinär ausgerichtete Fachplaner auszuschreiben. Im Vorfeld soll eine Bürgerbeteiligung stattfinden.

Neugestaltung Hallstraße/ Theaterplatz

Ausblick



Projektträger:
Stadt Fürth
Projektzeitraum:
2020 - 2021
Handlungsfelder:
Öffentlicher Raum, Wohnumfeld

Als dritter Platz der Raumfolge nach Hall- und Franz-Josef-Strauß-Platz zwischen der Kirche „Zu Unserer Lieben Frau“ und dem Stadttheater wird nun noch der Theaterplatz mit dem neu entstehenden Vorplatz des Einkaufszentrums Flair und der anschließenden Hallstraße neu geordnet und gestaltet. Die Planungen hierfür laufen.

Zukunfts- und Kreativitätszentrum „Alte Feuerwache“

Ausblick



Projektträger:

Stadt Fürth

Projektzeitraum:

Beginn 2021

Handlungsfelder:

Kommunikation und Identifikation, Kultur, Bildung, Klimaschutz
und Ökologie, Gebäudesanierung, Wohnumfeld

Nach dem Auszug der Berufsfeuerwehr Anfang 2021 soll in der Alten Feuerwache ein Kreativitäts- und Zukunftszentrum entstehen.

Neben der städtischen Galerie sollen dort auch Kulturschaffende und Nachhaltigkeitsinitiativen sowie Teile der städtischen Verwaltung eine Heimat finden.

Auf der Grundlage einer baulichen Bestandsuntersuchung kann über notwendige Sanierungsmaßnahmen entschieden werden. Die Möglichkeiten einer Zwischennutzung sind von den Ergebnissen der Untersuchung abhängig.

Quellen / Fußnoten

Fußnoten zum Beitrag von Jörg Sichelstiel, Seiten 34 -37

- ¹ Hannah Arendt, Vita Activa oder Vom tätigen Leben, 4. Aufl., München 2006, S. 66
- ² Guy Debord, Theorie des Umherschweifens (1958), in: Texte zur Theorie des Raums, hg.v. Stephan Günzel, Stuttgart 2013 (Reclams Universalbibliothek Nr. 18953).
- ³ Dr. Frank Jost, Mein Haus – mein Quartier – meine Stadt Sinus-Milieus und bürgerschaftliches Engagement (Bürgergesellschaft 4/2007), https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=2d5cc76f-6dba-13ff-dc0a-3353dbc0b56f&groupId=252038
- ⁴ Arendt, S. 73
- ⁵ Paul Tillich, Die technische Stadt als Symbol, in: Paul Tillich, Die Religiöse Substanz der Kultur. Schriften zur Theologie der Kultur. Gesammelte Werke Band IX, Stuttgart 1967, S. 307-311
- ⁶ Turmbau zu Babel: Genesis 11,1-8; Pfingstwunder: Apostelgeschichte 2,1-13; Himmlisches Jerusalem: Offenbarung 21,22-27

Fußnoten zum Beitrag von Martina Oertel und Dr. Thomas Röbbke, Seiten 42 - 45

- ¹ Die Berechtigung hierzu ist an natürlich an Einkommensgrenzen gekoppelt. Wer aber soll bei geringem Einkommen mehrere 10.000 Euro an Anteilen zeichnen können? Die Zuschüsse, die es in Bayern für geförderten Wohnraum (EOF) gibt, reichen nicht annähernd aus, um diesen Eigenanteil zu generieren. Die Startbedingungen sind zusätzlich schwierig für junge Unternehmen durch die Kriterien von Basel 2 und 3, die den Banken ein sehr vorsichtiges Vorgehen bei der Finanzierung und Kreditvergabe vorschreiben. So ist z.B. der Wertansatz der Immobilie, der über die Darlehenshöhe entscheidet, bei der Genossenschaft deutlich ungünstiger als bei privaten Einzeleigentümern und die Kreditkonditionen entsprechend höher. Nicht wenige Spiegelfabrik-Interessierte konnten daher aus finanziellen Gründen das Projekt nicht weiterverfolgen.
- ² In Bayern gibt es nur in München einen guten Zuwachs an genossenschaftlichen Neugründungen, weil die Stadt die Landeszuschüsse für geförderten Wohnraum verdoppelt und Darlehen für junge Genossenschaften mit 50-jähriger Laufzeit zu günstigen Zinsen und Annuitäten bietet (ohne auf Basel 2 und 3 achten zu müssen).
- ³ Trias-Stiftung: <https://www.stiftung-trias.de/home/>
- ⁴ Mietshauser Syndikat: <https://www.syndikat.org/de/>

Fußnoten zum Beitrag von Ulla Krämer, Seiten 38 -41

- ¹ [https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/\(geöffnet am 12.06.20\)](https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/(geöffnet+am+12.06.20))
- ² [https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216858/stadt-und-oeffentlicher-raum \(geöffnet am 14.06.20\); Kulturelle Vielfalt in der Stadtgesellschaft - Chance und Herausforderung für die kommunale Politik und kommunale Kulturpolitik- Ein Positionspapier des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages - \[http://kultur-bildet.de/sites/default/files/mediapool/glossar/pdf/deutscher_staedtetag_kulturelle_vielfalt_in_der_stadtgesellschaft_2004_0.pdf\]\(http://kultur-bildet.de/sites/default/files/mediapool/glossar/pdf/deutscher_staedtetag_kulturelle_vielfalt_in_der_stadtgesellschaft_2004_0.pdf\) \(geöffnet am 15.06.20\)](https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216858/stadt-und-oeffentlicher-raum+(geöffnet+am+14.06.20);+Kulturelle+Vielfalt+in+der+Stadtgesellschaft+-+Chance+und+Herausforderung+für+die+kommunale+Politik+und+kommunale+Kulturpolitik+-+Ein+Positionspapier+des+Kulturausschusses+des+Deutschen+Städtetages+-+http://kultur-bildet.de/sites/default/files/mediapool/glossar/pdf/deutscher_staedtetag_kulturelle_vielfalt_in_der_stadtgesellschaft_2004_0.pdf+(geöffnet+am+15.06.20))
- ³ [https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216878/konzept-ankunftsstadt- \(geöffnet am 18.06.20\)](https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216878/konzept-ankunftsstadt-(geöffnet+am+18.06.20))
- ⁴ [https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216873/prinzip-des-oeffentlichen-raums \(geöffnet am 16.06.20\)](https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216873/prinzip-des-oeffentlichen-raums+(geöffnet+am+16.06.20))
- ⁵ GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. (Hrsg.)(2010): Erfolgsfaktoren sozialer Quartiersentwicklung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung von Projekten der „Sozialen Stadt“. Berlin. S. 9 f. [www.yumpu.com/de/document/read/1746900/erfolgsfaktoren-der-sozialen-quartiersentwicklung-analyse- \(geöffnet am 20.06.20\)](http://www.yumpu.com/de/document/read/1746900/erfolgsfaktoren-der-sozialen-quartiersentwicklung-analyse-(geöffnet+am+20.06.20))
- ⁶ Innenstadt Fürth 100 Projektbeispiele von A - Z [https://www.fuerth.de/PortalData/1/Resources/stadtentwicklung/dokumente/sozialestadt/10JahreSozialeStadt.pdf \(geöffnet am 20.06.20\)](https://www.fuerth.de/PortalData/1/Resources/stadtentwicklung/dokumente/sozialestadt/10JahreSozialeStadt.pdf+(geöffnet+am+20.06.20))
- ⁷ Innenstadt Fürth 100 Projektbeispiele von A - Z [https://www.fuerth.de/PortalData/1/Resources/stadtentwicklung/dokumente/sozialestadt/10JahreSozialeStadt.pdf \(geöffnet am 20.06.20\)](https://www.fuerth.de/PortalData/1/Resources/stadtentwicklung/dokumente/sozialestadt/10JahreSozialeStadt.pdf+(geöffnet+am+20.06.20))

Fußnoten zum Beitrag von Daniela Bock, Seiten 46 - 47

- ¹ https://www.urbanevegetation.de/downloads/Pflanzgruben_Stockholm_deutsch.pdf

Fußnoten zum Beitrag von Andreas Sauter, Seiten 48 - 51

- ¹ Prof. Dr. Harald Kipke von der Technischen Hochschule Nürnberg hat diese Differenzierung von Mobilität und Verkehr in seinem Vortrag „Nachhaltige Verkehrsplanung“ auf dem Fürther Zukunftsfestival am 14.10.2017 ausführlich erläutert. Siehe als ersten öffentlich gestellten Hinweis auch „Bedürfnis nach Mobilität“ https://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%A4umliche_Mobilit%C3%A4t (aufgerufen am 7.7.2020)
- ² Positionspapier des deutschen Städtetags „Nachhaltige städtische Mobilität für Alle – Agenda für eine Verkehrswende aus kommunaler Sicht“ vom Juni 2018. Siehe auch Berichterstattung der Tagesschau „Wir ersticken teilweise im Verkehr“ <https://www.tagesschau.de/inland/staedtetag-verkehrswende-101.html> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ³ Das Forschungsinstitut Quotas ist spezialisiert auf Leistungs- und Prozessqualität und erstellt im zweijährigen Turnus den Bundesländerindex Mobilität und Umwelt, das jüngste Ranking war 2018/19. Siehe Link: <https://quotas.de/referenzen/bundeslaenderindex-mobilitaet-umwelt-2018-2019/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ⁴ DVR fordert mehr Maßnahmen zur Reduktion der Getöteten und Schwerverletzten anlässlich der deutschen EU Ratspräsidentschaft am 1.7.2020. Siehe Online-Pressinfo <https://www.dvr.de/presse/presseinformationen/dvr-fordert-mehr-engagement-fuer-verkehrssicherheit> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ⁵ Auch der DVR fordert bereits seit 2007 die Vision Zero mit dem Slogan: „Keiner kommt um. Alle kommen an“. Siehe <https://www.dvr.de/dvr/vision-zero/> (aufgerufen am 7.7.2020). Zum Hintergrund siehe auch: <https://www.vcd.org/themen/verkehrssicherheit/vision-zero/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ⁶ Hierzu gab es europaweit viele Meldungen, siehe z.B. <https://www.theguardian.com/world/2020/mar/16/how-helsinki-and-oslo-cut-pedestrian-deaths-to-zero> (aufgerufen am 7.7.2020).
- ⁷ Dies ist seit langem untersucht und gilt unverändert, siehe z.B. Arbeitsring Lärm der DEGA (Deutsche Gesellschaft für Akustik): „Straßenverkehrslärm“, Band 1 2010 der ALD Schriftenreihe, kostenfrei im Internet einsehbar unter www.ald-laerm.de/downloads (aufgerufen am 7.7.2020)
- ⁸ Siehe z.B. Umweltbundesamt Publikation 3047 „Lärmwirkungen von Straßenverkehrsgläuschen“
- ⁹ Siehe z.B. https://www.medica.de/de/News/Archiv/L%C3%A4rm_kann_Herz-Kreislauf-Erkrankungen_und_Diabetes_begleiten (aufgerufen am 7.7.2020)

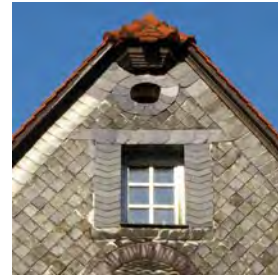
- ¹⁰ Mobilitätsatlas 2019 – Daten und Fakten für die Verkehrswende. Bestellbar unter <https://www.vcd.org/themen/klimafreundliche-mobilitaet/mobilitaetsatlas/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹¹ Eine ebenso beeindruckende wie beängstigende Übersicht der Gesundheitsfolgen hat Health and Environment Alliance (HEAL) zusammengestellt in der Broschüre „Vorfahrt für Gesundheit“, siehe <https://www.env-health.org/> (aufgerufen am 7.7.2020). Direkt zur Broschüre: <https://www.env-health.org/?s=vorfahrt> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹² World Health Organization – International Agency Research on Cancer press release 213 vom 12.Juni 2012: „Diesel Engine Exhaust Carcinogenic“,
- ¹³ Siehe <https://www.umweltbundesamt.de/no2-krankheitslasten> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹⁴ Mittelwert für die Jahre 2007-2015, siehe <https://www.umweltbundesamt.de/daten/umwelt-gesundheit/gesundheitsrisiken-durch-feinstaub> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹⁵ Siehe z.B. Bericht des Magazins Monitor <https://www1.wdr.de/daserste/monitor/extras/pressemeldung-feinstaub-100.html> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹⁶ Auf diese Studie weist das Max-Planck-Institut für Chemie hin: <https://www.mpg.de/12116326/luftverschmutzung-luftschadstoff-sterblichkeit> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹⁷ Siehe https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2018-10/kaum-ein-kind-atmet-saubere-luft?utm_source=headtopics&utm_medium=news&utm_campaign=2018-10-29 (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹⁸ Die Carl-von-Ossietzky Universität empfiehlt präventiv andere Fortbewegung als mit dem Auto: <https://uol.de/physik/forschung/ehemalige/uwa/ozon/bodennahes-ozon/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ¹⁹ Regelmäßige Veröffentlichungen zum Thema gibt es von Allianz pro Schiene, siehe z.B. <https://www.allianz-pro-schiene.de/presse/pressemitteilungen/verkehr-ist-sorgenkind-des-klimaschutzes/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ²⁰ Ebenda: <https://www.allianz-pro-schiene.de/presse/pressemitteilungen/verkehr-ist-sorgenkind-des-klimaschutzes/>
- ²¹ Siehe Human Impact Report „Climate Change“ des Global Humanitarian Forum (ISBN: 978-2-8399-0553-4), aktuell noch online verfügbar unter <http://www.ghf-ge.org/human-impact-report.php> (aufgerufen am 7.7.2020), Zusammenfassung in deutschen Medien z.B. unter <https://www.zeit.de/online/2009/23/klimawandel-totestudie> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ²² Ebenda

Quellen / Fußnoten

Fortsetzung: Beitrag von Andreas Sauter, Seiten 48 - 51

- ²³ Siehe z.B.: <https://www.munichre.com/de/unternehmen/media-relations/medieninformationen-und-unternehmensnachrichten/medieninformationen/2009/2009-11-26-ambitionierte-klimaschutzziele-sind-noetig-oder-der-klimawandel-wird-immer-teurer.html> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ²⁴ Siehe z.B. Institut der deutschen Wirtschaft Köln IW policy paper 14/2015 „Der künftige Bedarf an Wohnungen – Eine Analyse für Deutschland und alle 402 Kreise“
- ²⁵ Grün in der Stadt wird künftig wichtiger gegen „Citywarming“ und Smog. Nicht mehr nur Umweltverbände, sondern auch das Stadtmarketing hat inzwischen die Vorteile von Grünflächen in der Stadt entdeckt, siehe z.B. die übersichtliche Darstellung auf: <https://www.stadtmarketing.eu/gruenflaechen-in-der-stadt/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ²⁶ Ein besonders beeindruckendes Beispiel liefert der berühmte Stadtplaner Jan Gehl im Film „The Human Scale – Bringing cities to life“ von Andreas Dalsgaard: In einer wissenschaftlichen Studie in Manhattan beanspruchten die Autos 90% der Verkehrsfläche und erbrachten dabei nur 10% der Verkehrsleistung.
- ²⁷ Die genauen Verhältnisse hängen von den Durchschnittsgeschwindigkeiten vor Ort ab, es gibt Untersuchungen, die die Flächeneffizienz von Fußverkehr gegenüber MIV noch günstiger bewerten, der obige Zahlenvergleich orientiert sich am Beispiel aus dem schon oben zitierten „Mobilitätsatlas 2019 – Daten und Fakten für die Verkehrswende“. Siehe dort insbesondere die beiden Darstellungen auf den Seiten 12 und 13
- ²⁸ Jüngste Ranking 2018/19 des alle 2 Jahre erhobenen Bundesländerindex Mobilität und Umwelt. Siehe Link: <https://quotas.de/referenzen/bundeslaenderindex-mobilitaet-umwelt-2018-2019/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ²⁹ Stefan Wallmann über die deutsche Verkehrs-Politik, siehe <https://www.riffreporter.de/busystreets-koralle/stefanwallmann/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ³⁰ Öffentlicher Vortrag von Herrn Brög als Geschäftsführer von Socialdata, der für Fürth ausführliche Verkehrsdaten erhoben hat. Sein Institut online: <http://www.socialdata.de/index.php> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ³¹ Untersuchung der Qualität des Fußverkehrs in 76 deutschen Städten über 100.000 Einwohner. Übersicht mit Ampelherzen in grün/gelb/rot online einsehbar unter: <https://www.glotter.com/joergk-wauka/perpedesindex-2016/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ³² Siehe z.B. <https://fahrradklima-test.adfc.de/ergebnisse/>
- ³³ Nachzulesen sind viele Schwachstellen der aktuellen ÖPNV Situation in Fürth in der Analyse des Beraters BPV Consult für den Nahverkehrsplan. Die öffentliche Anhörung des ersten Nahverkehrsplans der Stadt Fürth fand im Januar 2018 statt, der Verfasser hat in diese Anhörung eine ausführliche Stellungnahme vom 31.12.2017 eingebracht. Notabene die Fürth die letzte der 80 Großstädte Deutschlands, die ein solches Konzeptpapier erstellt hat. Die Arbeit in dem Beratungskreis hat bereits zu ersten Verbesserungen wie der Ausweitung der taktreichen Hauptverkehrszeit geführt.
- ³⁴ Es gab in jüngster Zeit viele Umfragen mit demselben Ergebnis, dass die deutliche Mehrheit der deutschen Bevölkerung eine neue, bessere Verkehrs-Politik wünscht. Breite Beachtung fand z.B. die Studie von KfW Research, kurz zusammengefasst z.B. unter <https://www.wallstreet-online.de/nachricht/10054982-deutschland-81-prozent-deutschen-verkehrswende> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ³⁵ Eine Zusammenfassung der Entwicklung gibt der Artikel: https://www.boell.de/de/2018/12/05/karlsruhe-arbeiten-alle-gemeinsam-fuer-mehr-radverkehr?dimension1=ds_regionale_verkehrswende (aufgerufen am 7.7.2020)
- ³⁶ In Analogie zur Ernährungspyramide besteht die breite Basis einer gesunden Verkehrspyramide aus aktiver Mobilität und nur die kleine Spitze aus MIV. Aktuell ist es umgekehrt: in unseren autogerechten Städten dominiert MIV den Verkehrsmix und gibt es kleinere Anteile aktiver Mobilität.
- ³⁷ Ausführliche Darstellung in der Fachzeitschrift „mobilogisch“ 2/2020, S.36 ff.
- ³⁸ Agora Verkehrswende: „Umparken – den öffentlichen Raum gerechter verteilen“ (2018), siehe Abbildung 16. Die dort vorgestellten ausführlichen Daten und Fakten zum Parkraummanagement sind aktuell einsehbar unter: https://www.agora-verkehrswende.de/veroeffentlichungen/?tx_agorathemen_the_menliste%5Bprodukt%5D=1265&cHash=73792e9e49945a5737767ba6ef73e38d (aufgerufen am 7.7.2020)
- ³⁹ In Fürth ist der Verkehrsmix die letzten zwei Jahrzehnte unverändert geblieben und der Umweltverbund (Fuß+Rad+ÖV) stagniert bei knapp 50%. In verkehrspolitisch erfolgreichen Städten wurde dieser Anteil in den letzten Jahrzehnten deutlich gesteigert und liegt bereits bei 75% bis 80%.
- ⁴⁰ Präzise sollte der primäre Fokus auf Verkehrsvermeidung und auf möglichst kurze Wege liegen. Für den verbleibenden Verkehr gilt die Priorisierung 1. Fußgänger 2. Radverkehr 3. Öffentlicher Verkehr 4. Shared MV 5. MIV

- ⁴¹ Diese sollten den Kriterien des Fachverband Fußverkehr FUSS e.V. entsprechen und bevorrechtigte Querungshilfen anbieten.
- ⁴² Wünschenswert für Fürth ist natürlich auch eine deutliche Attraktivitätssteigerung des ÖPNV. Aktuell ist ein deutlicher Ausbau des ÖPNV im Kontext Covid-19-Krise nicht so realistisch und vielversprechend wie die in der Krise bereits empirisch nachgewiesene gestiegene aktive Mobilität.
- ⁴³ Erfolgreiches Beispiel einer temporären Fußgängerzone: Das Rathaus-Quartier in Hamburg. Die Zustimmung der Anwohner war nach der 3-monatigen Testphase überwältigend groß. Die Stadt Hamburg hat inzwischen die dauerhafte Einrichtung beschlossen. Überblick zum Projekt unter: <https://www.altstadtfueralle.de/projekte/neue-mobilit%C3%A4t/fu%C3%9Fg%C3%A4ngerfreundliches-rathausquartier.html> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ⁴⁴ Siehe die Petition des ADFC Fürth: https://www.change.org/p/oberb%C3%BCrgermeister-dr-jung-pop-up-bike-lanes-f%C3%BCrf%C3%BCrth?recruited_by_id=b8c48400-8f5b-11e4-acb0-e726d7a906f2 (aufgerufen am 7.7.2020)
- ⁴⁵ Appell „Macht mehr Platz für corona-sichere Rad- und Gehwege“ des Bund Naturschutz in Bayern e.V. mit ADFC und VCD an die Bürgermeister*innen der bayerischen Groß- und Mittelstädte siehe: <https://www.bund-naturschutz.de/aktionen/corona-sichere-rad-und-gehwege.html> (aufgerufen am 7.7.2020) und der offene Brief der Radentscheide und Verbände an Staatsministerin Schreyer: <https://bayern.adfc.de/neuigkeit/mehr-platz-fuer-rad-und-fussverkehrwährend-corona/> (aufgerufen am 7.7.2020)
- ⁴⁶ Darüber hinaus benötigen wir für Fürth Parkraummanagement, Verkehrsberuhigung, attraktive Sharing-Angebote, innovative Lieferverkehr-Lösungen und eine bessere Vernetzung der Verkehrsträger.
- ⁴⁷ In Fürth steht nach wie vor die Erarbeitung eines Verkehrsentwicklungsplans aus, obwohl der Stadtrat dies vor bereits vier Jahren mit einer Finalisierung in 2020 beschlossen hatte.
- ⁴⁸ Vortrag des Verfassers in der öffentlichen Sitzung des Nachhaltigkeitsbeirats am 1.7.2020. Der neue Nachhaltigkeitsbeirat hat sich gleich als ersten Schwerpunkt seiner Arbeit das Thema Mobilität gewählt. Dies zeigt seine Wichtigkeit für die Zukunft der Stadt Fürth. Die Empfehlung des Nachhaltigkeitsbeirats an die Stadtpolitik ist deckungsgleich mit den hier vorgebrachten Punkten (und dabei im Detail ausführlicher).
- ⁴⁹ Die Empfehlung des Nachhaltigkeitsbeirats an die Stadtpolitik ist deckungsgleich mit den hier vorgebrachten Punkten (und dabei im Detail ausführlicher).



Bildnachweise

Titelbild:

Annette Kradisch

Autor :

Seite (Anzahl)

Stadt Fürth:	5 (1), 9 (1), 16 (1), 22 (1), 23 (1), 27 (1)
Daniela Bock:	47 (1)
Ulrike Irrgang:	10 (1)
Jennerich. Bafza.:	45 (1)
Annette Kradisch:	24 (1), 25 (2)
Ulla Krämer:	41 (1)
Christine Lippert:	7 (1)
Ludwig Erhard Zentrum:	28 (2)
Thomas Mörtel, Kreishandwerkerschaft:	13 (1)
Martina Oertel:	45 (1)
Rudi Ott:	37 (1)
Andreas Sauter:	49 (1), 51(1)
msh-stadtplanung GbR:	4 (1), 11 (4), 13 (2), 14 (3), 15 (1), 17 (2), 18 (1), 19 (1), 20 (2), 21 (1), 22 (1), 23 (4), 26 (1), 28 (1), 29 (1), 30 (3), 31 (1), 32/33 (1), 35 (1), 39 (1), 43 (1), 47 (1), 53 (1), 54 (1), 55 (1), 56 (1), 57 (1), 61 (4)

Konzeption und Gestaltung:

Alexandra Schwab, Werner Heckelsmüller
msh-stadtplanung GbR
Entwickeln • Beraten • Betreuen
90518 Altdorf bei Nürnberg

Druck:

L/M/B GmbH Louko
Nürnberg

Auflage:

1500 Exemplare

Dezember 2020

Reproduktionen oder Kopien, auch ausschnittsweise, sind nur für den privaten Bereich erlaubt, oder bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Herausgebers.
Stadt Fürth, Baureferat, Hirschenstraße 2, 90762 Fürth

